

Franz Obermeier

Deutsche in Brasilien und Argentinien

Die Anfänge einer ethnolinguistischen Forschung in Brasilien und Argentinien im 19. Jahrhundert. Indigene Sprachen, Varietäten und Forschungsvernetzung

Abstract Es soll in dem Beitrag gezeigt werden, wie die frühe ethnolinguistische Forschung im Spannungsfeld zwischen der Verfügbarkeit von Quellenmaterial (in staatlichen oder oft privaten Sammlungen, in Argentinien vor allem in der von Pedro de Angelis, verzeichnet in einem *Apéndice*; in Brasilien in der Kaiserlichen Sammlung), der Erstellung von Abschriften (vom brasilianischen Kaiser Pedro II. in Auftrag gegeben im Fall eines Guarani-Manuskripts mit Dialogen aus der Privatsammlung des preußischen Botschafters im La Plata-Raum Gülich), oder der Förderung von Forschung und Edition (vor allem in brasilianischen Zeitschriften, den Anais der Nationalbibliothek und der Revista des kaiserlich geförderten Instituto historico e geografico in Rio) langsam entsteht.

Anhand einiger zentraler, meist vergessener Figuren, darunter auch einigen deutschen Linguisten wie Julius Platzmann oder den Sprachlehrern von Pedro II. (Karl Friedrich Henning, später Christian Friedrich Seybold) bzw. Sammlern (wie den preußischen Botschafter im La Plata-Raum Friedrich von Gülich) soll herausgearbeitet werden, wie sich in den Ländern im 19. Jhd. Netzwerke entwickelten, die vor dem Beginn einer Feldforschung vor allem versuchten, historische Materialien aus der Kolonialzeit zu beschaffen. In Argentinien gelangten die Manuskripte über den Verkauf von Angelis in private Sammlungen von Bartolomé Mitre oder Rafael Trelles (später Enrique Peña), viele sind bis heute nicht ediert. Sobald sie vorliegen, werden sie unser Wissen um das weltliche Leben in den Reduktionen auf eine neue Quellengrundlage stellen.

1. Einleitung

Bei den frühen ethnolinguistischen Dokumenten Brasiliens und Argentinens vor dem 19. Jahrhundert handelt es sich mit wenigen Ausnahmen um Material jesuitischer Provenienz, das nach der Vertreibung des Ordens aus den Kolonien und dessen Verbot zum Teil abenteuerliche Schicksale hatte. Erst im 19. Jahrhundert kommen mehr Materialien anderer Orden hinzu. Diese Geschichte des Jesuitenordens und der Verbleib des von Ordensmitgliedern erstellten Materials im 18. Jahrhundert und frühen 19. können hier nicht nachgezeichnet werden, sondern

nur anhand der linguistischen Materialien betrachtet werden.¹ Der Schwerpunkt dieses Beitrags soll auf das auf diesen historischen Materialien basierende beginnende Interesse von Linguisten oder linguistisch interessierten Forschern an den frühen Dokumenten im 19. Jahrhundert liegen, insbesondere auf dem deutschen Beitrag hierzu. Am Beispiel Argentiniens wird auch der aus Neapel stammende Pedro de Angelis als wichtige Mittlerfigur und Sammler ausführlich gewürdigt. Zumindest ansatzweise soll auch die Relevanz der damaligen Ansätze für die heutige Linguistik berücksichtigt werden.

2. Deutsche Linguisten im Umfeld des brasilianischen Kaisers Pedro II. und die Indianersprachen Brasiliens. Beginnende Netzwerkbildung

2.1. Julius Platzmann – Leben und Werk

Einen wichtigen Platz unter den vergessenen Linguisten, die sich mit Brasilien beschäftigt haben, nimmt Julius Platzmann ein. Er wurde 1832 in Leipzig geboren und verbrachte ein unspektakuläres Leben als Privatgelehrter in Leipzig Plagwitz. Platzmann studierte nach dem Besuch der Fürstenschule in Grimma an der Dresdner Kunstakademie, wo er seine Begabung für wissenschaftliche Pflanzendarstellungen entdeckte. Sein Lehrer Ludwig Schnorr von Carolsfeld empfahl ihn deswegen für eine Reise nach Brasilien. So hielt er sich von 1856–1864 dort auf, die meiste Zeit auf der Ilha Pinheiro südlich von Rio in der Bucht von Paranaguá. Heute ist diese Insel Teil des Parque Nacional Superagüi, ca. 170 km nordöstlich von Curitiba in dem Bundesstaat Paraná. Als Titel seiner Erinnerungen an das Land wählte Platzmann später *Aus der Bai von Paranaguá*, Leipzig: Teubner 1872. Platzmann ist sicher kein großer Reiseschriftsteller, sein Bericht schwankt zwischen persönlichen Eindrücken, etwa bei der Schilderung seiner Einfahrt in die Bai von Rio de Janeiro und wissenschaftlichen Beobachtungen. Dennoch fand das Buch, das auf seinen nach Hause geschriebenen Briefen beruht, eine freundliche Aufnahme. Der Brasilienspezialist Oskar Canstatt schreibt darüber: „Dieselben [Briefe] sind mit grosser Lebendigkeit geschrieben und machen das Tun und Treiben des geringen Volkes, insbesondere das Fischerleben, aber vor allem auch die Grossartigkeit der

1 Anhand ethnolinguistischer Beispiele exemplarisch aufgearbeitet in Obermeier 2012. Von den argentinischen Arbeiten hier sei nur das umfangreiche Werk Ernesto J. A. Maeder, *La administración y el destino de las temporalidades jesuíticas en el Río de la Plata*, Fundación Larramedí 2000 http://www.larramendi.es/i18n/catalogo_imagenes/imagen_id.cmd?idImagen=10003779 (12.12.2013).

den Menschen in Brasilien umgebenden Natur sehr anschaulich, nur hat sich der Verfasser stellenweise etwas zur Überschwenglichkeit hinreißen lassen.“²

Platzmann stand nach seiner Rückkehr vor einer Lebensentscheidung: sollte er sich für eine Malerlaufbahn entscheiden, oder einen anderen Bereich? Er traf eine unerwartete Entscheidung. Er widmete sein Leben als unabhängiger Privatgelehrter der Erforschung und Herausgabe der frühen kolonialzeitlichen Grammatiken und Wörterbücher zu indigenen Sprachen von Süd- und Mittelamerika sowie der Karibik. Äußerlicher Anlass soll die Überreichung eines Exemplars von Karl Friedrich Martius' grammatischen Studien *Beiträge zur Ethnographie und Sprachenkunde Brasiliens*. 3 Bde., Erlangen/Leipzig 1863–1867 gewesen sein, Platzmann stand mit Martius in Briefkontakt und stützte sich wie dieser in seiner Publikation ja auch auf ältere linguistische Aufzeichnungen. Die frühen bedeutenden grammatischen Werke vor allem der Missionare waren wegen ihrer Seltenheit damals kaum zugänglich und praktisch auch nicht erforscht.³ Platzmann hatte hier also eine Forschungslücke erkannt. Als Laie verfasste er 1871 ein Buch *Amerikanisch-asiatische Etymologien via Bering Straße*, Leipzig, damals eher kritisch beurteilt. In einer Zeit, als wertvolle Originale nur wenig verfügbar waren und es keine Möglichkeiten der Vervielfältigung außer durch Abschreiben gab (Fotografie war noch nicht weit entwickelt), konnten diese frühen Quellen nur in Faksimileausgaben wieder verfügbar werden. Er war der erste, der etwa die Grammatik von José de Anchieta (1595) wieder herausgab, das erste zum Tupi verfasste Werk überhaupt, wegen seiner großen Seltenheit damals praktisch unbekannt. Grammatische Werke von Figueira und Montoya sowie das anonym veröffentlichte *Wörterbuch der brasilischen Sprache* von 1795 sollten folgen, um hier nur die wichtigsten zu nennen.⁴ Seine Verdienste wurden durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde auf Betreiben des Hallenser Etymologen August Pott 1882 gewürdigt. Insgesamt veröffentlichte er über 20 frühe Grammatiken neu.

Bei diesen Interessen musste Platzmann natürlich bald in Kontakt mit einer Person kommen, die der Ethnolinguistik Brasiliens entscheidende Impulse geben

-
- 2 Oskar Canstatt, *Kritisches Repertorium der deutsch-brasilianischen Literatur*, Berlin: Reimer, Hauptband 1902, Nachtrag 1906, hier 1902, 77.
 - 3 Zumindest die gedruckten Werke sind heute über die digitalisierte Sammlung der John Carter Brown Library zugänglich, siehe <https://archive.org/details/jcbindigenou> (12.12.2013). Bei den Manuskripten ist die Situation von den besitzenden Institutionen abhängig, die wenigsten sind bereits digital zugänglich.
 - 4 Joseph de Anchieta, *Arte de grammatica da lingua mais usada na costa do Brasil*, novamente dado a luz por Julio Platzmann, Lipsia: Teubner 1874. [Erstmals Coimbra: Mariz 1595]

konnte, und zwar Kaiser Pedro II. Wir wissen nicht, ob sich beide schon in Brasilien persönlich begegnet sind, dies ist wahrscheinlich. Pedro II besuchte ihn auf einer Europareise in Leipzig.⁵ Pedro II. wollte durch die Förderung der Forschung zu den in Brasilien heimischen indigenen Sprachen vor allem das nationale Bewusstsein des noch jungen Landes fördern, wie er überhaupt als Förderer der Wissenschaft tätig war. Ohne seine tatkräftige Unterstützung wäre es sich nicht zur Gründung des Instituto Historico e geographico brasileiro (IHGB) in Rio gekommen, das mit seiner wichtigen Zeitschrift (*Revista do IHGB*)⁶ die verschiedensten Bereiche des Landes erforschte, auch die indigenen Sprachen. Baptista Caetano de Almeida Nogueira (1826–1882), Militäringenieur, der sich die Kenntnis des Guarani erarbeitet hat, widmet ihm seine Ausgabe der Guarani-Übersetzung der *Conquista espiritual* des spanischen Jesuiten und Linguisten Ruiz de Montoya auf Guarani. Der Bericht war 1639 in Madrid als *Conqvista espiritval hecha por los religiosos de la Compañía de Jesús, en las prouincias del Paraguay, Paraná, Vruaguay, y Tape* erschienen. Er enthält Montoyas Bericht über die Umsiedlung der Guayra-Bevölkerung aus dem heute südbrasilianischen, damals offiziell spanischen Gebiet in den westlicheren spanischen Herrschaftsbereich aufgrund des Drucks der *bandeirantes* auf diese Gebiete. Es gibt eine handschriftliche Übersetzung der *Conquista* ins Guarani in mehreren Manuskripten, im 18. Jahrhundert vielleicht von dem Jesuiten Jaime Bonenti übersetzt, die als Manuskript in der Nationalbibliothek Rio vorhanden ist. Almeida Nogueira edierte den Text erstmals, es ist die erste Herausgabe eines Manuskripts aus den Reduktionen überhaupt (*Anais da Biblioteca nacional*, Rio, Text Bd. 6, 1878/79, Vokabular Bd. 7.1879/1880).⁷ In der *Biblioteca Nacional* in Rio finden sich auch heute noch Manuskripte in indigenen Sprachen, die früher dem Kaiser Pedro II. gehört haben, einige sind wohl noch in der nicht zugänglichen Privatbibliothek der Familie.

-
- 5 Nachlass Henning, Staatsbibliothek Berlin, Briefe von Pedro II. an seinen Sprachlehrer Henning in der Ergänzungsmappe, dort Konvolut 6, Brief vom 14. Januar 1875. Darin schreibt er: „Platzmann a été au Brésil et je l’ai vu à Leipzig. [wohl während der Reise des Kaisers nach Europa von 1871]. Cette grammaire du guarany ou tupy est une des meilleures. [wohl Anspielung auf die grammatischen Werke von Ruiz de Montoya, die sowohl Platzmann als auch der brasilianische Historiker und Diplomat Francisco Adolfo de Varnhagen 1876 herausgeben sollten, sie waren sicher schon in Vorbereitung].
 - 6 Die älteren Bände sind heute digital auf der Homepage des Instituts: <http://www.ihgb.org.br/rihgb.php> (12.12.2013) vorzufinden.
 - 7 Die *Anais* digital unter http://objdigital.bn.br/acervo_digital/anais/anais.htm (12.12.2013). Zu einer weiteren Fassung dieser Guarani-Übersetzung, erhalten im Humboldt-nachlass (Berlin; Krakau) vgl. unten.

2.2. Die deutschen Sprachlehrer von Pedro II.

Pedro II. war aber auch selbst sehr sprachinteressiert. Er interessierte sich allerdings vor allem für das Hebräische und das Sanskrit, also die damals auch sprachwissenschaftlich neu erforschten indoeuropäischen und semitischen Sprachen. Nichts lag näher, als dass der Kaiser sich auch Privatstunden in Hebräisch und anderen orientalischen Sprachen geben ließ. Er beauftragte dazu deutsche Wissenschaftler, zuerst Karl Friedrich Henning, von dem noch ausführlicher die Rede sein wird, dann einen Orientalisten, der schließlich auch ein persönlicher Freund wurde, Christian Friedrich Seybold, *1859 Waiblingen, †1921 Tübingen, der ihn ins Exil nach Paris begleitet hatte. Erst nach dem Tod des Kaisers wurde er Professor für semitische Sprachen in Tübingen. Seybold hat zum Gedenken an den von ihm verehrten Kaiser auch wichtige Werke aus den Jesuitendruckereien in den spanischen Reduktionen neu herausgegeben, und zwar Paulo Restivos Grammatik und sein Wörterbuch. Auch eine Kurzgrammatik, wohl eher auf die Mitarbeit von anderen Jesuiten aus dem Raum als auf Restivo zurückgehend, erhalten als Handschrift in der Privatbibliothek des Kaisers, gab er heraus.⁸ Mit Seybold und den Beziehungen zu Platzmann schließt sich der Kreis. Die Edition der Grammatik beruht auf dem Exemplar der Bibliothek des Kaisers, vordem Bibliothek Julius Platzmann, Leipzig, vordem Bibliothek Alphonse Pinart, Paris, wie wir aus Leclerc, *Bibliotheca americana*, Paris: Maisonneuve 1878, Supplemente 1881–1887, Nr.2248, wissen.

Vor Seybold hatte der Kaiser aber mit Karl Friedrich Henning einen Privatlehrer, der für unsere Fragestellung des Bezugs zu Texten aus den Reduktionen und zur deutschen Forschung zentral ist, auch wenn er selbst keine Veröffentlichungen hinterlassen hat.

Carl Friedrich Henning, *in Höchst 1843, Gymnasium in Darmstadt, ab 1861 Studium der Klassischen Philologie in Gießen, Studienabschluss und Dissertation

8 *Linguae Guarani Grammatica Hispanice* a Rev. P. Jesuita Paulo Restivo secundum libros Antonii Ruiz de Montoya, Simonis Bandini aliorumque adjecto Particularum lexico anno MDCCXXVIII in Civitate S. Mariae Majoris edita et „Arte de la lengua Guarani“ inscripta sub auspiciis et impensis ... Petri Princ. Saxo-Coburg. Gothensis ex unico quod in Europa noscitur Ejusd. Ser. Principis exemplari redimpressa necnon praefatione notisque instructa opera et studiis Christiani Frederici Seybold, Stuttgart: Kohlhammer 1892. Das Wörterbuch erschien als *Vocabulario de la lengua Guarani*, lexicon Hispano-Guaranicum, Stuttgart 1893, die Kurzgrammatik nach einem Manuskript in der kaiserlichen Sammlung als *Brevis Linguae Guarani Grammatica Hispanicae* a Paulo Restivo secundum libros Antonii Ruiz de Montoya et Simonis Bandini... a 1718 composita, Stuttgart: Kohlhammer 1890. Viele der frühen Manuskripte sind wohl Gemeinschaftsarbeiten mehrerer Jesuiten.

dort 1865 Dr. Phil. (das Promotionsthema ist nicht bekannt, wohl Altphilologie, die Gießener Akten sind Kriegsverlust), später Privatstudien 1870 und 1871 in London im British Museum (wohl Recherchen für die einzige nachweisbare Publikation *Ein unächter Brief des Archimedes*, zum ersten Mal aus einer Londoner Handschrift herausgegeben von C. Henning, Beilage zum Programm 1872 der Realschule zu Darmstadt), nach der Rückkehr Arbeit als Lehrer in Darmstadt.⁹ Durch Vermittlung von Professor Albert Weber von der Berliner Akademie wurde er nach Rio berufen als Privatlehrer für orientalische Sprachen, besonders Hebräisch, für Kaiser Pedro II. Dort war er als solcher tätig von 1874–1885¹⁰, auch als Reisebegleiter des Kaisers bei einer Reise in den Orient. Er zog sich schließlich aus gesundheitlichen Gründen in seine Heimat zurück. In der Sitzung vom 16. Juli 1887 der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte wird von dem Tod Hennings am 8. Juli des Jahres berichtet. (Nachrichten über deutsche Altertumsfunde, Band 19, 1887, 423) und dass er „schon schwer erkrankt an einem Gehirnleiden, in das Vaterland zurückgekehrt“ sei.

Wir wissen kaum etwas über Hennings linguistische Ansätze. Er dürfte sich wohl in Bezug auf die orientalischen Sprachen und die Indogermanistik der Zeit im Selbststudium weitergebildet haben. Beim Guarani half ihm anfangs in Brasilien der ihm persönlich gut bekannte Forscher Almeida Nogueira.¹¹ Eine Untersuchung seines neu entdeckten Nachlasses (Staatsbibliothek Berlin) zeigt uns, welche umfangreiche Materialsammlung er für seine Forschungen bereits erstellt hatte: lexikographisches Material und Kopien von Materialien zu allen indigenen Sprachen Südamerikas liegen vor, auch Lexikographisches zur Altphilologie. Ein Hinweis auf seinen Forschungsansatz liegt in dem Buch von Moritz Schanz

-
- 9 Die Vita nach eigenen Recherchen und nach *D. Pedro II nos Estados Unidos, as reportagens de James O’Kelly e o Diário do Imperador*, hrsg. von Argeu de Segadas Machado Guimarães, Rio: Civilização Brasileira 1961, 56f.
- 10 Der Vertrag im Nachlass Henning, Staatsbibliothek Berlin, Ergänzungskasten (Mappe 1) datiert auf den 21. Oktober 1874, vereinbart eine Abreise zum 24. Oktober 1875. Es findet sich dort in Mappe 4 auch ein Bankdokument über die Auflösung des brasilianischen Kontos von Henning Mai 1885, wohl anlässlich seiner Rückkehr.
- 11 Siehe die Danksagung an ihn, Nachlass Henning, Staatsbibliothek Berlin, Kasten 9, Konvolut Tupi-Guarani, undatiertes Text, ohne Titel ca. 1882, 7, (wegen der erwähnten siebenjährigen Studien, 6), Teil eines unveröffentlichten „Guia“ zur Sprache, der Begriff fällt zu Anfang des Texts. Almeida Nogueira erwähnt in seiner Edition des Manuskripts der *Conquista espiritual auf Guarani* seine persönliche Bekanntschaft mit Henning (in: *Annais da Biblioteca nacional*, Rio, Text Bd. 6, 1878/79, Vocabular Bd. 7.1879/1880, hier in der Einleitung zu Bd.6, VII/VIII).

(1893), *Das heutige Brasilien: Land, Leute und wirthschaftliche Verhältnisse*, Hamburg: Mauke vor:

Der verstorbene Dr. Carl Henning aus Darmstadt, der Assistent des Kaisers D. Pedro II. bei dessen gelehrten Studien, besonders im Sanskrit, hat langjährige Specialforschungen über die Indianersprachen angestellt, wobei ihm des Kaisers Verwendung zur Erlangung von reichem Material sehr nützlich war. Das vermittelnde Glied des von ihm gesuchten Zusammenhangs der süd- mit den nordamerikanischen Indianern hat er aber nicht gefunden (Schanz 1893, 205f.).

Henning drückt dies in einem Manuskript ohne Titel (wohl ein „Guia“ zur Guarani-Sprache) seines Nachlasses selber ähnlich aus: „Ha sete annos agora que estou occupado de estudos em relação a estas linguas e estou convencido ter achado os principios que ligão essa lingua-mai do Tupi-Guarani e os suos [sic] dialetos e linguas afichadas à lingua-mai das linguas germanicas de Europa e Asia.“¹² Natürlich konnte er mit einem solchen Ansatz nur scheitern.

Aus der *Bibliographia da lingua tupi ou guarani também chamada lingua geral do Brazil* von Alfredo do Valle Cabral, Bibliothekar an der *Biblioteca Nacional*, wissen wir, dass Henning bei einer Europareise in Valle Cabrals Auftrag dort die Guarani-Grammatik von Francisco Legal im Humboldtnachlass in der Berliner Königlichen Bibliothek (heute Staatsbibliothek) konsultiert hat (Valle Cabral 1881, Nr. 270, 207)¹³. Henning war also wie man heute sagen würde, gut vernetzt.

Der Kaiser war natürlich immer auf der Suche nach neuen Manuskripten zu den für Brasilien relevanten Tupi-Guarani-Sprachen, was man an der von ihm gewünschten Herausgabe der *Conquista espiritual* Montoyas auf Guarani sieht. Mit Hennings Hilfe konnte er sich ein weiteres solches wertvolles Manuskript wenigstens in Abschrift beschaffen.¹⁴ Hennings und des Kaisers Freund Julius Platzmann kannte den deutschen Diplomaten Friedrich Hermann Herbert von Gülich (1820–1903). Gülichs Person und seine Sammlung zeigt uns gleichzeitig

- 12 Nachlass Henning, Staatsbibliothek Berlin, Kasten 9, Konvolut Tupi-Guarani, undatiertes Text, der erwähnte Guia ohne Titel ca.1882, 6.
- 13 *Bibliographia das obras tanto impressas como manuscritas, relativas á lingua tupi ou guarani tambem chamada lingua geral do Brazil*, in: Annaes da Biblioteca Nacional, Bd. VIII, 1880/1881, Rio 1881, 143–214. Auch über archive.org.
- 14 Abschrift // eines // Im Privatbesitz des Herrn von Guelich befindlichen // Handschriftlichen // Guarani = Fragmentes // Im Auftrage von // Julius Platzmann // für Herrn Dr. Karl Henning // angefertigt durch // Emanuel Forchhammer // Leipzig, im März 1878. Heute in der Penn Museum Library, Philadelphia im Brinton-Nachlass, Digital: http://dla.library.upenn.edu/dla/medren/pageturn.html?id=MEDREN_4226236¤tpage=3 (12.12.2013).

den Sinn einer vergleichenden Betrachtung der argentinischen und brasilianischen frühen Linguistik.

Der deutsche Berufsdiplomate Friedrich von Gülich hielt sich ab 1854 am Dienstsitz in Montevideo auf. Er war 1856–1868 Botschafter des Zollvereins und Preußens in den Ländern der La Plata-Region mit Dienstsitz in Montevideo. Gülich hatte von dem bedeutenden, aus Italien stammenden und in Argentinien lebenden Sammler Pedro de Angelis (zu ihm unten), ein Manuskript mit Dialogen auf Guarani (in der Folge als Gülich-Manuskript bezeichnet) mit Provenienz aus den Jesuitenreduktionen erworben, also aus der Zeit vor der Vertreibung 1767, wahrscheinlich vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

Auf der Titelseite der Abschrift des Gülich-Manuskripts sind neben Henning auch Platzmann als Auftraggeber der Abschrift erwähnt und der öfter für ihn arbeitende Abschreiber Emmanuel Forchhammer, später Indologe. Henning und Platzmann waren befreundet. Platzmann erwähnt in der Ausgabe seines Karri-Katechismus, dass er Henning eine Originalausgabe des Katechismus von Bernard de Nantes geschenkt habe: „Eins [von zwei Bernard de Nantes-Ausgaben in seinem Besitz] hatte ich aber verschenkt an den verstorbenen Dr. Karl Henning, seiner Zeit Privatsecretär Seiner Majestät des Höchstseligen Kaisers von *Brasilien*.“ (Forchhammer 1878, Vorwort 5). An der Stelle werden von Platzmann in der Folge mehrere wertvolle Buchgeschenke im Laufe der Jahre erwähnt, es muss also eine kontinuierliche freundschaftliche Beziehung bestanden haben. Auch der Kaiser kannte Platzmann persönlich. Der Kauf von Büchern aus Platzmanns Sammlung kann über Henning erfolgt sein, auf jeden Fall wusste Pedro II. Julius Platzmanns Forschungen zu schätzen und hat ihm dafür den etwas inflationär vergebenen Rosenorden verliehen. Platzmann vermittelte also auf den kaiserlichen Wunsch hin über Henning die Abschrift des Gülich-Manuskripts.

Anlass der zwei erstellten Abschriften (laut der Bibliographie von Valle Cabral, 1881, Nr. 259 und 260, 205f.) war es sicher, Zugang zu diesem nur in einer deutschen Privatsammlung erhaltenen Text zu haben und eine Vorlage für die Edition. Der auch kulturgeschichtlich sehr wertvolle Text sollte wohl wie die *Conquista* von Almeida Nogueira ediert werden, dieser starb aber schon 1882; die ihm zur Verfügung gestellte Manuskriptkopie gelangte in die Sammlung des amerikanischen Ethnolinguisten Daniel Brinton und blieb nur dort erhalten. Gülichs Original wurde laut Recherchen des Verfassers (Briefwechsel von Gülichs Sohn mit dem Auswärtigen Amt, Auskunft per Mail) in den Bombennächten des 2. Weltkriegs vernichtet, das Exemplar der Kaiserlichen Sammlung ist nicht zugänglich, wenn es noch existiert. So blieb dieser Text, einer der wenigen weltlichen aus den Jesuitenreduktionen über das tägliche Leben dort, nur durch das Zutun der erwähnten

deutschen Linguisten wenigstens in einer Kopie erhalten, die jetzt in einem Projekt an der Universität Kiel zum älteren Guarani ediert werden soll. (siehe Thun/Cerno/Obermeier 2016). Zu einer zweiten vollständigeren Handschrift der *Dialogos* siehe unten in diesem Beitrag.

3. Die Anfänge einer argentinischen Ethnolinguistik

3.1. Die zentrale Rolle von Pedro de Angelis

Der aus einer gutbürgerlichen Familie in Neapel stammende Pedro de Angelis (1784–1859) war nach ersten beruflichen Versuchen im Militär seiner Heimatstadt oder als Erzieher der Söhne von Joachim Murat – Herrscher von Napoleons Gnaden über Neapel – ja später im diplomatischen Dienst während der kurzlebigen Revolte der Carboneria in Neapel 1820/21 Fuß zu fassen, in Paris ansässig, wo er an Zeitschriften und Lexika mitarbeitete. Angesichts der Restauration in seiner Heimat blieb er im Ausland. 1826 kam er auf Einladung des Politikers Bernardino Rivadavia in Montevideo an und versuchte sich in den folgenden Jahren in Buenos Aires als Publizist mehrerer Zeitschriften, Drucker, Archivar und Schriftsteller zu etablieren. Er war auch zwölf Jahre lang von 1840–1852 *Segundo Archivero* des *Archivo General de la Provincia de Buenos Aires*, eigentlich dessen Leiter, da der nominelle Direktor sehr alt war (Sabor 1995, 88), was seine Gegner natürlich veranlasste, ohne definitive Beweise schon zur damaligen Zeit in polemischer Absicht darauf hinzuweisen, dass Teile seiner privaten Manuskriptsammlung aus öffentlichem Besitz stammen würden.¹⁵ Er erlangte erwiesenermaßen einige der Manuskripte auch durch Kauf oder Tausch. Auch viele Karten waren darunter.¹⁶

In Erinnerung geblieben ist Angelis vor allem durch ein Werk, dessen Pionierleistung erst später anerkannt wurde. Es handelt sich zugleich zum sein bekanntestes Werk, die wohl von Juan Maria Gutiérrez angeregte umfangreiche Edition¹⁷ von

15 Exemplarisch hat dies an einem kleinen Teilsegment der Materialien aus dem Umfeld von Félix de Azara Teresia Zweifel aufgezeigt in dem Beitrag Pedro de Angelis, *Imágenes y relatos olvidados*, in: *Temas de Patrimonio cultural*, Nr. 25: Buenos Aires italiana, hrsg. von Leticia Maronese, Buenos Aires 2009, 255–267, online unter: http://www.buenosaires.gov.ar/areas/cultura/cpphc/archivos/libros/Temas_25.pdf (12.12.2013).

16 Zum Katalog der Kartenmaterialien: Maria Christina Leal Feitosa Coelho, *Catálogo da Coleção De Angelis*, in: *Anais da Biblioteca Nacional* 121.2001, 223–256, zugänglich über: http://objdigital.bn.br/acervo_digital/anais/anais_indice/anaisframe03.html (12.12.2013).

17 Nach den Analysen von Teodoro Becú, *La colección de documentos de Pedro de Angelis*, Buenos Aires, Facultad de Filosofía y Letras, Publicaciones del Instituto de

frühen Quellen zur Region *Colección de obras y documentos relativos a la historia antigua y moderna de las provincias del Rio de la Plata, Ilustrados con notas e disertaciones por Pedro de Angelis*, 6 Bde., Buenos Aires, Imprenta del Estado, 1836–1837. Daneben publizierte er eine große Anzahl heute vergessener tagesaktueller Kleinschriften¹⁸, vieles davon auch mit historiographischem Charakter. Im Rahmen dieser Forschungen erstellte er eine umfangreiche Sammlung von Manuskripten, die er schließlich mit Gewinnabsicht nach Rio verkaufte, wo sie vom Kaiser für die Nationalbibliothek 1853 erworben wurde.¹⁹ Insbesondere aus historischen Gründen, da die brasilianische Expansion in der Kolonialzeit auf Kosten eigentlich spanischer Gebiete ging, spielte die Frage der Grenzziehung zwischen Spanisch- und Portugiesischamerika noch im 19. Jahrhundert eine große Rolle, die spanischen Dokumente waren daher auch für die brasilianische Geschichte von Bedeutung. Nicht nur die Tatsache, dass damit ein zentraler Teil der historischen handschriftlichen Erinnerung des La Plata-Raums außerhalb des Landes ging, sondern auch die schon von Zeitgenossen häufig geäußerte, aber bei der unzureichenden Dokumentation über den genauen Erwerb der Materialien (Sabor 1995, 160) nicht belegbare, aber durchaus wahrscheinliche Vermutung eines unrechtmäßigen Erwerbs von Teilen der Manuskripte haben Angelis in der argentinischen Historiographie ein negatives Urteil eingebracht.²⁰ Hinzu kam natürlich seine mehr publizistische als

Investigaciones Históricas, N° LXXV, 1941. Gutiérrez wird in der Sammlung nicht als Herausgeber genannt.

- 18 Vgl. zu den Publikationen von Angelis die ältere Bibliographie von Enrique Arana (hijo), *Bio-bibliografía de Don Pedro de Angelis, 1784–1859, labor histórica, periodística y literaria*, in: *Boletín de la Biblioteca de la Facultad de Derecho y Ciencias Sociales*, Buenos Aires, 1.1932–33, N° 5, 323–395, und die neuere umfangreiche in dem Anhang zum Buch von Sabor (1995). Zur Biographie auch Alma Novella Marani, *Cinco amigos de Rivadavia*, La Plata: Universidad Nacional de La Plata, Facultad de Humanidades y Ciencias de la Educación. Centro de Estudios Italianos 1987, mit einem Kapitel zu Angelis.
- 19 Die Sammlung liegt nur zum Teil ediert vor: *Manuscritos da coleção de Angelis*, hrsg. von Jaime Cortesão, Rio de Janeiro 7 Bde. 1951–1969 mit jeweiligen Stücktiteln. Ein Digitalisierungsprojekt zwischen Argentinien und Brasilien mit dem Titel: „Biblioteca Virtual Pedro de Angelis“, das die Manuskripte in Rio betrifft, ist erst wenig fortgeschritten: siehe unter: <http://bndigital.bn.br/projetos/angelis/spa/proyecto.html> (12.12.2013).
- 20 Zum Vergleich ein positives Urteil in einem brasilianischen Nachruf für De Angelis im Discurso von Joaquim Manuel de Macedo in: *Revista do Instituto historico e geografico brasileiro*, 22.1859, 704–740, ohne eigenen Titel, darin 719–721 über Angelis, der anlässlich des Verkaufs seiner Bibliothek nach Brasilien Mitglied des Instituts wurde. „De uma erudição vastíssima, de um saber profundo, ninguém jámais lhe poderá negar as honras devidas a uma verdadeira notabilidade“, 721. Das Urteil von Crespo Horacio Crespo, *El erudito coleccionista y los orígenes del americanismo*, in: *Historia de los intelectuales*

genuin politischen Überzeugungen entsprechende Unterstützung von Juan Manuel de Rosas, die ihn den kulturell einflussreichen liberalen Zeitgenossen entfremdet hat.²¹ Das Hauptproblem war, dass damals angesichts der fehlenden Forschung in der Zeit das Interesse und die Einschätzung des Werts historischer Quellen im La Plata-Raum insgesamt außer in den beschränkten Kreisen begüterter Sammler eher gering war. Vieles an Material befand sich noch in privater Hand und wurde wenig geachtet, die wenigen wichtigen Historiker der Zeit besaßen umfangreiche Privatsammlungen mit Material, das sicher einmal in öffentlichen Archiven gewesen war. Erst langsam entstanden eine quellenbasierte Forschung und ein geordnetes öffentliches Archiv- und Bibliothekswesen.²²

Für den schon längere Zeit geplanten Verkauf der Manuskriptsammlung wurde um 1853 von Angelis eine gedruckte Bibliographie erstellt.²³ Dieses Werk ist wegen seiner großen Seltenheit damals kaum gewürdigt worden. Es stellt aber auch wegen des Reichtums der Sammlung eine der wichtigen frühen Bibliographien historischer Quellen zur Geschichte der Region dar. Der Text liegt heute digitalisiert vor. Ein wichtiger Teilbereich der Sammlung von Angelis, nämlich die ethnolinguistische Sammlung, ist in dieser Bibliographie nicht berücksichtigt. Diese gedruckten und handschriftlichen Dokumente zu indigenen Sprachen (Grammatiken, Vokabulare, religiöse Texte, Katechismen) oder in indigenen Sprachen der Region sind

en América Latina, 2 Bde., 2008–2010, hier Bd.1: *La ciudad letrada*, 2008, 290–310. Madrid 2008, hier 299. Auch unter: <http://es.scribd.com/doc/62462352/El-erudito-coleccionista-y-los-origenes-del-Americanismo-Horacio-Crespo> (12.12.2013) über Angelis ist, er sei die „figura más importante de la época temprana del americanismo en el sur del continente“.

- 21 Sein literarisch bedeutendster Gegner war Esteban Echeverría, Autor der wichtigen Erzählung *El matadero*, entstanden 1838, und des *Dogma socialista de la asociación Mayo* precedido de una ojeada retrospectiva sobre el movimiento intelectual en el Plata desde el año 37, Montevideo 1846, der auf eine politisch motivierte Polemik von Seiten von De Angelis in seinen *Cartas a D. Pedro de Angelis. Editor del „Archivo Americano“ por autor del Dogma Socialista, y de la Ojeada sobre el Movimiento Intelectual en el Plata, desde el año 37*, Montevideo: Imprenta del 18 de Julio, Montevideo 1847, geantwortet hat.
- 22 Zur Entstehung einer quellenbasierten Forschung im La Plata-Raum siehe Pablo Buchbinder, *Vínculos privados, instituciones públicas y reglas profesionales en los orígenes de la historiografía argentina*, in: *Boletín del Instituto de Historia Argentina y Americana „Dr. Emilio Ravignani“*, Tercera Serie, num. 13, Buenos Aires, UBA, 1996, 59–82; zugänglich unter: ravignanidigital.com.ar/.
- 23 Der Verkaufskatalog: Pedro de Angelis, *Colección de obras impresas y manuscritas que tratan principalmente del Río de la Plata*, 1853, digital ohne den Apendice 2006 unter <http://www.cervantesvirtual.com/> oder <http://www.biblioteca.org.ar/libros/300749.pdf> (12.12.2013).

in dem nur in wenigen Exemplaren der Bibliographie später beigegebenen, wohl separat in Buenos Aires für den Verkauf vor Ort gedruckten dreiseitigen *Apéndice* aufgelistet. Dieser *Apéndice* ist zentral für die frühe Geschichte der argentinischen Ethnolinguistik.

3.2. Der *Apéndice* der Bibliographie als ethnolinguistische Quelle

Pedro de Angelis war durchaus bereit, auch Teile seiner Sammlung in Buenos Aires zu verkaufen, dies geschah dann aber nur mit dieser zwar kleinen, aber hochkarätigen Sammlung von gedruckten und handschriftlichen Dokumenten in indigenen Sprachen. Dass dieser Teil der Sammlung in der erwähnten, vor allem für Brasilien bestimmten Bibliographie nicht aufgeführt ist, sondern nur in diesem wohl in interessierten Kreisen in Buenos Aires verbreiteten, heute sehr seltenen *Apéndice*, legt den Gedanken an einen bewusst separierten Sammlungsteil nahe. Anscheinend kursierte der *Apéndice* vor allem in Buenos Aires, er ist heute sowohl als Druck von wenigen Seiten als auch handschriftlich hinzugefügt in wenigen Exemplaren der erwähnten Bibliographie der zum Verkauf bestimmten Sammlung erhalten, alle im Umfeld von Sammlungen in oder bei Buenos Aires. Vielleicht war der Verkauf der indigenen Dokumente in Buenos Aires auch eine Reaktion auf die sicher zeitnah vorgebrachte Kritik an dem Verkauf des Hauptteils der Manuskriptsammlung an Brasilien. Es wäre damit auch als eine Art wohlwollende Geste gegenüber Argentinien zu deuten. Wahrscheinlicher ist folgendes: Angelis hielt – gar nicht zu Unrecht im Übrigen, wenn man die Kriterien der Seltenheit und der fehlenden Forschung sowie das Wissen eines ethnolinguistisch interessierten Sammlers wie Angelis zugrunde legt – diese Materialien für den wertvollsten Teil seiner Sammlung und wollte sie vielleicht noch für eigene Forschungen nutzen. Darauf deutet eine unten noch behandelte Briefstelle hin. Dass der brasilianische Kaiser die Ethnolinguistik Brasiliens förderte²⁴, und damit die Erforschung des Guarani, das mit den Tupidialekten Brasiliens eng verwandt ist, war Angelis wohl zu diesem Zeitpunkt durchaus bekannt. Immerhin hatte er ja schon früh Kontakte nach Brasilien aufgenommen und sollte auch schließlich durch die Mitgliedschaft in dem *Instituto Historico e Geografico Brasileiro* gewürdigt werden. Angesichts dieser Hochschätzung des ethnolinguistischen Teils seiner Sammlung wollte Angelis ihn aber dennoch in

24 Vgl. zu diesen sicher auch im Sinne einer nationalen Identitätsfindung gedachten linguistischen Aktivitäten den guten Überblick in: Maria Cândida Drumond Mendes Barros, Uma visão romântica da língua tupi, in: *Amerindia*, 15, 1990, 85–94, online zugänglich unter: http://www.vjf.cnrs.fr/sedyl/amerindia/articles/pdf/A_15_04.pdf (12.12.2013).

gute Hände in Buenos Aires geben und nicht nach Brasilien. Vielleicht erhoffte er sich durch den Separatverkauf der damals sehr seltenen Bücher und unikalenen Manuskripte zusätzlich auch eine bessere Einnahme als für das riesige Sammlungskonvolut der anderen Manuskripte und Karten, mit deren Erlös er nach eigenem Bekunden auch unzufrieden war. Wieviel der Einzelverkauf des Sammlungsteils im Übrigen einbrachte, ist nach jetzigem Forschungsstand nicht bekannt, die beiden Hauptkäufer wie Mitre und Trelles wussten aber um ihren Wert und waren begütert. Dieser Verkauf war damit sicher für Angelis relativ einträglich, zudem wurde die Sammlung de facto an wenige zuverlässige Sammler in Buenos Aires verkauft, was auch ihre Zugänglichkeit in Spezialistenkreisen sichergestellt hat.

Der nur dreiseitige *Apéndice* stellt eine der seltensten Bibliographien des La Plata-Raums dar. Das tut der Bedeutung der dort aufgeführten Materialien keinen Abbruch, eine genaue Analyse kann hier aus Platzgründen nicht erfolgen. Selbst im 19. Jahrhundert konnten ihn Spezialisten wie der brasilianische Bibliothekar Alfredo do Valle Cabral (1851–1894), Verfasser der erwähnten ersten brauchbaren Bibliographie der Tupi-Guarani-Dokumente 1881, hier 211, nicht einsehen. Diese Bemerkung ist im Übrigen für uns ein wertvoller Hinweis, dass kein Exemplar des *Apéndice* nach Brasilien gelangt ist, also der Verkauf nach Brasilien gar nicht beabsichtigt war und bewusst in Buenos Aires anhand des *Apéndice* erfolgt ist.

Über Verkäufe dieser ethnolinguistischen Teile seiner Bibliothek vor und nach der Transaktion mit Brasilien sind wir sehr unzureichend dokumentiert (so auch Sabor 1990, 190–193), bei den unikalenen ethnolinguistischen Manuskripten aus der Angelis-Sammlung sind aber Rückschlüsse möglich. Ein Großteil der indigenen Manuskripte (und einige der Drucke über indigene Sprachen) von Angelis wurde von dem Politiker und Schriftsteller Bartolomé Mitre erworben und befindet sich bis heute in der Sammlung des Museo Mitre in Buenos Aires. Dieser Bestand ist öffentlich zugänglich, die Bedeutung Mitres bekannt, so dass hier auf eine genaue Darlegung verzichtet werden kann. Ideal wäre es, wenn noch ausstehende Studien zu Angelis und seiner Sammlung mittelfristig auch Hinweise zu der weitgehend unbekanntem Herkunft der wichtigsten handschriftlichen Materialien aus bestimmten Regionen der Jesuitenprovinz La Plata liefern könnten, etwa zu bestimmten Konvoluten. Hierfür bestehen aber angesichts der fehlenden Forschung auch zur Provenienz der erhaltenen Drucke der jesuitischen Druckerpresse und der insgesamt geringen Dokumentation über den Erwerb der Manuskripte durch Angelis derzeit keine weiterführenden Hinweise. Die Aufarbeitung auch der jesuitischen

Bibliotheken der Jesuitenprovinz „Paraguay“ steht erst am Anfang.²⁵ Die zukünftige Forschung zu diesen indigenen Dokumenten wird in diesem Bereich auch über das kulturelle Leben in den Reduktionen zahlreiche Hinweise liefern können, zumal in letzter Zeit auch die indigene Antwort auf die Kolonisation und indigene Schriftlichkeit als bisher vernachlässigtes Gebiet in das Zentrum der Forschung getreten sind.

Es sollen aber zumindest die durch die Recherchen des Verfassers ermittelten Käufer der Manuskripte von Angelis genauer behandelt werden.

3.3. Rafael Trelles als Käufer indigener Bücher von Angelis

Die wohlhabende Familie der Trelles in Buenos Aires konnte es sich leisten, uneingeschränkt ihren kulturellen Interessen nachzugehen. Die beiden Brüder Rafael und Manuel Trelles galten als Bibliophile und Sammler, sie übten auch öffentliche Ämter aus, in denen sie ihre wissenschaftlichen Interessen verwirklichen konnten. Einer der Brüder, Rafael Trelles (1815–1880), war 1859–1861 vertretungsweise Chef der Polizei von Buenos Aires. Auch in diesem Bereich kümmerte er sich um das schriftliche Erbe der Behörde. Er veröffentlichte den *Indice del archivo de Policia* (Berichtszeitraum 1812–1850) in 2 Bänden 1859/ 1860. Im Jahr 1857 wurde er in die Legislatura-Versammlung gewählt, 1860 war er auch kurzzeitig Chef des *Credito publico* (eine Art Institution für Staatsanleihen). Der andere Bruder, Manuel Ricardo Trelles, 1821 (es findet sich auch das Geburtsjahr 1822) war noch aktiver in den von ihm ausgeübten Ämtern und publizierte zahlreiche meist historische Beiträge. Er war zuerst Vorsteher des Statistikbüros 1856 (*Oficina de Estadistica*) begründete in dieser Funktion eine einschlägige Publikation (*Registro estadistico de Buenos Aires*, Buenos Ayres: El pueblo calle de Chacabuco, 1854ff, 1873–1880 nachgewiesen als *Registro estadístico de la Provincia de Buenos Aires*). Er publizierte im staatlichen Auftrag einiges zu der damals hochaktuellen, in kriegerische Konflikte (Tripelallianzkrieg) ausartenden Frage der Grenzen zwischen Argentinien und Chile bzw. Paraguay. Später wurde er Leiter des *Archivo Publico von Buenos Aires* (1858–1875) dann 1879 bis 1884 Leiter der *Biblioteca Publica* in Buenos Aires, gegründet 1810, die ab den 1880er Jahren den Charakter einer

25 Martín M. Morales (Hrsg.): *La libreria grande*, il fondo antico della Compagnia di Gesù in Argentina, Roma: Institutum Historicum Societatis Iesu 2002. Vgl. den Katalog von Alfredo Eduardo Fraschini, Catálogo de libros de la Biblioteca del Colegio Máximo de la Compañía de Jesús de Córdoba – 1757, *El Index librorum Bibliothecae Collegii Maximi Cordubensis Societatis Iesu – Anno 1757*, als pdf downloadbar: http://www.bn.gov.ar/descargas/pnbc/estudios/pnbc_estudio5_indexlibrorum.pdf (12.12.2013).

Nationalbibliothek annahm. 1885 wurde Paul Groussac Leiter der Nationalbibliothek. Manuel Trelles zog sich 1884 von der Leitung der Bibliothek und des Archivs zurück, was auch Zeichen der zunehmenden Bedeutung der Institutionen und von deren Professionalisierung ist, die nicht mehr nebenbei geleitet werden konnten.

Begründet hat Manuel Trelles auch zahlreiche, oft kurzlebige periodische Publikationen, die *Revista del archivo general de Buenos Aires* (1869–1872), die *Revista de la Biblioteca Pública de Buenos Aires* (1879–1882) und die wesentlich von ihm bestückte *Revista patriótica del pasado argentino* (1888–1892). Er arbeitete in diesen Zeitschriften auch durch zahlreiche eigene Aufsätze mit. Auch linguistische Interessen zeichneten ihn aus. Er ist auch Mitbegründer der argentinischen *Junta de Historia y numismática americana* (ab 1938 Academia Nacional de la Historia).

Er war Mitarbeiter am *Diccionario enciclopédico de la lengua española por una sociedad de personas especiales en las letras*, revisado por Eduardo Chao, 2 Bde., Madrid 1853, kurzzeitig auch Buchhändler. Lange nach seinem Tod im Jahr 1893 kaufte 1916 der Historiker Enrique Peña (siehe unten) die Bibliothek von Trelles, Trelles' Sammlung historischer Objekte kam an das Museo Udaondo von Luján.²⁶

Aus der Sammlung Angelis hat Rafael Trelles den Juan Eusebio Nierembergs *De la diferencia entre lo temporal y eterno* auf Guarani erworben, den ersten vollständig erhaltenen Druck in Argentinien, eine Übersetzung des asketischen Werks *De la diferencia entre lo temporal y eterno*, gedruckt 1705 in den Reduktionen, sowie einige Manuskripte.²⁷

Das Jahr des Erwerbs (1856) der Angelis-Stücke ist belegt durch eine Bemerkung von Rafael Trelles' Bruder.²⁸ Diese bezieht sich zwar auf den Juan Eusebio Nierembergs *De la diferencia entre lo temporal y eterno*, es ist aber davon auszugehen, dass auch die anderen Stücke zu diesem Zeitraum in einem Sammelkauf bei Auflösung dieses letzten Angelis verbliebenen Sammlungsteils erworben wurden. Dies entspricht auch einer unten behandelten Briefstelle von Angelis, wo er sich darüber beklagt, kein Guarani-Wörterbuch mehr in seinem Besitz zu haben, da er seine Sammlungen verkauft habe.

26 Vgl. zur Vita und den Aktivitäten besonders die Angaben von Vicente Cutolo in: *Nuevo diccionario biográfico argentino 1750–1930*, 7. Bde, Buenos Aires 1968–85, Bd. 7.1985, über den *World Biographical Index*.

27 Zu diesem Werk Obermeier 2006a.

28 Manuel Ricardo Trelles, Único ejemplar, traducción al guaraní de una obra de Nieremberg, in: *Revista Patriótica del Pasado Argentino*, Buenos Aires, Bd.4.1890, 16–36, hier 19.

3.4. Pedro de Angelis und Friedrich von Gülich

Mit Angelis schließt sich wieder der Kreis zu Friedrich von Gülich. Die Würdigung von Friedrich von Gülichs großer Bedeutung für den frühen argentinisch-deutschen Kulturaustausch (Anregung von Übersetzungen, Vermittlung von Aufsätzen, Veröffentlichung eigener Aufsätze über die Region) kann an dieser Stelle nicht angemessen erfolgen und soll einem eigenen späteren Beitrag vorbehalten bleiben. Hier muss das Verhältnis von Gülich zu Angelis im Zentrum stehen.

Gülich befand sich als preußischer Botschafter, bzw. Vertreter des Zollvereins, dienstlich im La Plata-Raum (1854–1868), als Angelis seine Sammlung verkaufte. Er kam am 31.1.1854 in Montevideo an, eigentlich pro forma als Botschafter für Chile ernannt, blieb aber in Montevideo, wurde formal erst 1857 preußischer Generalkonsul für die La Plata-Länder und schloss mit den La Plata-Ländern einige Handelsverträge ab. Gülichs persönliche Kontakte mit Angelis sind auch nachgewiesen durch die Existenz einiger bibliographischer Angaben Gülichs für Angelis in Dokumenten aus dem Angelis-Nachlass im *Archivo general de la nación* in Buenos Aires.²⁹

Gülich hielt sich genau in der Zeit in Montevideo auf, als sich auch Angelis dort befand, der von 1853 bis 1855 in Montevideo lebte. Von Montevideo aus reiste Angelis 1853 auch nach Brasilien zum Verkauf seiner Bibliothek. Nach dem Sturz von Rosas, den Angelis politisch durch seine Zeitschriften unterstützt hatte, konnte er sich in diesen Jahren auch nicht in Buenos Aires aufhalten, er war durch ein Dekret verbannt, war aber zum Inkrafttreten des Dekrets wohl schon nach Montevideo abgereist.³⁰ Auch auf diplomatischer Ebene mögen dienstliche Berührungspunkte zwischen Gülich und Angelis bestanden haben. Am 14. Juli 1855 wurde Angelis zum Konsul beider Sizilien durch den König Fernando II ernannt, er hatte angesichts der politischen Situation nach dem Sturz von Rosas auf seine 1827 angenommene³¹ argentinische Staatsbürgerschaft verzichtet und wieder die seines Heimatlandes Neapel angenommen (Sabor 1995, 143). Angelis' Konsularposten wurde erst im folgenden Jahr effektiv, er reiste auch nach Santa Fe, vielleicht auch in den zeitweiligen Regierungssitz Paraná, wo er wohl auch mit Lucio Victorio Mansilla (1831–1913) zusammentraf, den Bruder der Schriftstellerin Eduarda

29 „Cuatro hojas sueltas sin numerar, de la cuales tres son de citas bibliográficas en alemán y una de remisión que dice « Don Pedro de Angelis. Von Gulich“, laut Sabor (1995), 222.

30 Vgl. Sabor (1995), 132. Schon 1856 konnte Angelis in sein Haus in Buenos Aires in der Calle Santa Clara (heute Alcina) zurückkehren, wo er bis zu seinem Tod 1859 lebte.

31 Zum Datum der Annahme der Staatsbürgerschaft Sabor (1995), 19.

Mansilla de García.³² Gülich seinerseits hatte eine der ersten Übersetzungen eines argentinischen Werks von Eduarda Mansilla de García (1838–1892), die Übersetzung des Romans *Lucía Miranda*, durch den Übersetzer Adolf Mützelburg 1867 vermittelt. Trotz der politischen Gegensätze war Angelis auch mit Gülichs Freund Juan María Gutiérrez und Bartolomé Mitre befreundet. Mitre forderte Angelis 1856, als Angelis wieder in Buenos Aires lebte, auch zur Mitarbeit an dem von ihm neu gegründeten *Instituto Histórico y Geográfico* in Buenos Aires auf, was sicher Angelis' als ehrend empfand, auch wenn es keine Belege für ein Engagement in der Institution bis zu seinem Tod 1859 gibt. Es lag nahe, dass Gülich sich an ihn wandte, als er ein Manuskript erwerben wollte, zumal der Verkauf von Angelis Sammlung gerade anstand.

Durch den *Apéndice* zu dem Verkaufskatalog von Angelis ist nachweisbar, dass das von uns als Gülich-Manuskript bezeichnete Konvolut von *Diálogos* aus der Sammlung von Angelis stammt. Im *Apéndice* ist dieses Manuskript unter seinem wesentlichen inhaltlichen Merkmal als „Dialoge auf Guarani“ aufgeführt.³³

Gülich hat das *Dialogos*-Manuskript aller Wahrscheinlichkeit nach bei Pedro de Angelis erworben (wohl im April 1856, auf jeden Fall vor Juni 1856). Inzwischen haben französische Forscher der Gruppe Langas (hierzu Adoue 2015) in der Bibliothek des *Museo Udaondo* in Luján ein weiteres Manuskript der *Dialogos* entdeckt, das nicht mit dem Gülich-Manuskript identisch, sondern viel umfangreicher ist. Es stammt der Herkunft nach auch aus der Sammlung von Enrique Peña, war also früher aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls in der Sammlung Trelles und zuvor in derjenigen von Angelis. Nach unserer Hypothese hatte Angelis zwei Manuskripte der *Dialogos*, eines, das er behielt, da es vollständiger war, und ein anderes kürzeres, das er an Gülich verkauft hat, heute in der Abschrift in der Brinton-Sammlung erhalten. Angelis verkaufte anscheinend Einzelmanuskripte aus der ethnolinguistischen Sammlung nur dann, wenn er wie im Fall der *Dialogos* noch eine weitere umfangreichere Textvariante besaß oder – wie in dem einzigen anderen Fall seines Separatverkaufs (der *Catecismos varios* in Manuskriptform heute in der British Library) – mit der gedruckten Version von Antonio Ruiz de Montoya (*Catecismo*, Madrid 1640), Nicolas Yapuguay (*Explicacion de el catecismo*, Santa Maria Mayor 1724) und Joseph Bernal (*Catecismo de doctrina christiana en guarani y castellano*, Buenos Aires 1800) gleich drei gedruckte Varianten eines stark formalisierten Genres besaß, das ihn zudem als Historiker und Linguist weniger interessierte als

32 Mansilla gibt eine schöne Beschreibung auch des Äußeren von De Angelis, als er in Montevideo lebte, in seinen *Entre-nos*, insg. 5 Bde., 1889/1890, *Causeries del jueves*, 4. Bd. 1890, Buenos Aires, Casa Editora de Juan A. Alsina, Kapitel El señor Don Pedro.

33 Zur Bedeutung und Kontextualisierung des Gülich-Manuskripts siehe Obermeier 2011.

die anderen Texte seiner Sammlung. Der *Apéndice* als Verkaufsgrundlage (nicht Sammlungskatalog!) verzeichnet nur ein Manuskript der *Dialogos*, vielleicht war das kürzere Manuskript zum Zeitpunkt der Erstellung des Verzeichnisses schon an Gülich verkauft oder versprochen. Angelis befand sich zumindest subjektiv in Geldnöten und war auch mit den 8000 Pesos, die er für den Verkauf der Bibliothek nach Brasilien erhielt, nicht zufrieden.

Gülich hat noch weitere Guarani-Handschriften besessen, so ein Restivo-Vokabular, mit einer Kopie einer Fassung der *Conquista espiritual* von Montoya auf Guarani als zweiten Teil. Auf dem ersten Titelblatt findet sich ein handschriftlicher Eintrag Gülichs. Er schenkte es der Königl. Bibliothek in Berlin. Wir wissen nicht sicher, wo er es erworben hat, wohl nicht bei Angelis, da dieser Text nicht im *Apéndice* aufgeführt ist. Das Restivo-Manuskript befindet sich heute, bedingt durch die Auslagerungen während des zweiten Weltkriegs nach Schlesien, in polnischem Besitz in der Jagiellońska in Krakau (Signatur Hisp. Quart 60. Akzessionsnummer Königliche Bibliothek Berlin 9292, in Bibliotheksbesitz der Königlichen Bibliothek Berlin war es laut Akzessionsjournal ab 11. September 1865).³⁴ Es ist zwar beschrieben, aber inhaltlich nicht genauer erforscht. Vor allem die Datierung des Versands und die Erwähnung von Asunción deuten auf einen direkten Erwerb vor Ort hin. Gülich war während seiner Amtszeit mehrmals dienstlich und privat in Paraguay. Vielleicht hat Angelis den Kontakt zu einem Sammler oder einer Bezugsquelle vermittelt. Vermutlich hat Gülich auch gedruckte ethnolinguistische Texte besessen, vielleicht eine Ausgabe von José Insaurraldes *Ara poru*, das sich ebenfalls in Berlin befand, heute in Krakau. Hier findet sich aber kein Provenienzmerkmal von Gülich in dem Buch, nur ein schwer entzifferbarer Eintrag in einer

34 Eine Beschreibung des Restivo-Manuskripts *De lingua Guarani compuesto por el Padre Blas Pretorio* [gilt als Pseudonym für Restivo, was aber nicht sicher ist] durch ein Krakauer Forschungsprojekt (2008–2011) des Fibula team (Faculty of Philology UJ, Institute of Romance Philology) einzusehen unter: <http://info.filg.uj.edu.pl/fibula/sites/default/files/pdfs/Hispan-Quart-60en.pdf> (12.12.2013). Die dort vermutete Herkunft des Manuskripts aus europäischer Provenienz ist unwahrscheinlich, zumal Gülich ja weitere Texte besessen hat, die er direkt im La Plata-Raum erhielt, und auch der Ort Asunción auf dem Eintrag des Deckblatts zum Gülich-Manuskript (Anlage zu...) angegeben ist. Die Bindung wird dort zu Recht auf das 18. Jahrhundert als wahrscheinlich datiert. Der Text liegt heute auch digital vor: Suche nach „Blas Pretorio“ unter <http://jbc.bj.uj.edu.pl/dlibra/> (12.12.2013) Der frühere Vorbesitzer des Manuskripts, wohl eine Reduktion in Paraguay, auf dem Titelblatt handschriftlich vermerkt, ist durch Durchstreichen leider gelöscht. Der zweite Teil des Manuskripts ist eine weitere handschriftliche Version der Übersetzung von Ruiz de Montoyas *Conquista espiritual* 1639 in Madrid, es soll von Manfred Ringmacher, Berlin, ediert werden.

Graphie des 18. Jahrhunderts, nicht der Schrift von Gülich. Aber auch hier wäre an einen Erwerb des sehr seltenen Drucks direkt bei Angelis zu denken, zumal nicht einmal Mitre dieses Werk besessen hat. Recherchen in der heutigen Staatsbibliothek Berlin haben ergeben, dass Gülich für die Berliner Bibliothek direkt aktuelle Bücher in Montevideo erworben hat. Angesichts des Verlusts des zugehörigen Aktenmaterials im 2. Weltkrieg kann aber keine Aussage darüber getroffen werden, ob dies auch für dieses Manuskript oder das Buch von Insaurralde gegolten hat.

3.5. Kauf der Bibliothek von Trelles durch Enrique Peña

Eines der wichtigsten, noch nicht edierten Guarani-Manuskripte der kolonialen Frühzeit des Raums ist der *Diario del desalojo* (eigentlich handelt es sich dem Genre nach eher um eine literarisch bearbeitete Memoria) über den Kampf der Spanier gegen die Portugiesen bei der Eroberung von Colonia del Sacramento 1705 muss hier zumindest noch kurz Erwähnung finden. Wir wissen durch den *Apéndice* von Angelis, dass sich auch dieser Text in seiner Sammlung befunden hat. Das Manuskript des *Diario del desalojo* wurde mit der Bibliothek von Manuel Trelles von dessen Erben 1916 durch Enrique Peña erworben. Es liegt seit kurzem in einer kritischen Edition (Hrsg. Thun/Cerno/Obermeier 2015) vor.

Enrique Peña (1848–1924) war eigentlich beruflich als Eisenbahningenieur tätig, hatte aber umfassende historische Interessen.³⁵ Er ist Mitbegründer der *Junta de Numismática Americana*, später *Academia Nacional de Historia*. Neben vielen kleineren Aufsätzen ist sein wichtigstes Werk die Ausgabe des ersten historischen Epos zur La Plata-Region, das Werk *La Argentina* des Klerikers Martin Del Barco Centenera, erstmals gedruckt in Lissabon 1602. Es erschien als *La Argentina, poema histórico*, reimpr. facs. de la primera ed., Lisboa 1602, prec. de un estudio del Doctor Juan María Gutiérrez y de unos apuntes bio-bibliogr. de Don Enrique Peña, Buenos Aires: Peuser 1912. Posthum erschien die Aufsatzsammlung Peñas *Fragmentos históricos sobre temas coloniales*, Buenos Aires: **Curtolo** 1925. Die Sammlung Peña gelangte nach dem Tod Peñas in das Eigentum der Tochter Elisa, die 1954 den Willen ihres Vaters erfüllte und die Sammlung dem Museo Udaondo in

35 Zur Biographie Peñas siehe Raúl A. Molina, *Misiones argentinas en los Archivos Europeos*, México 1955, 152–160 und Ernesto Quesada, *Enrique Peña, un estudioso ejemplar*, Buenos Aires: Peuser, 1924. Seine Sammlung enthielt schließlich insgesamt ca. 6000 Dokumente (Molina 1955, 153). Molina erwähnt auch, dass sich zu seiner Zeit, also die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts, als er schrieb, die Sammlung von Peña sich, wohl schon um einige Stücke durch Verkauf erleichtert, noch in den Händen der Erben befand, l.c., 160, Fußnote 5.

Luján übereignet hat, darunter den Nieremberg-Druck *Diferencia entre lo temporal y eterno* (1705) auf Guarani, der einmal Pedro de Angelis gehört hatte.

Ein Manuskript der Sammlung, das *Diario del desalojo*, gelangte dabei als weniger wichtig in den Verkauf, wobei das Manuskript zum Glück von Alejandro Largaia, einem Verwandten der Peñas aus Posadas zuvor kopiert wurde. Diese Kopie, die er uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat liegt unserer Ausgabe zugrunde. Der Verbleib des Originals ist nicht bekannt.

Durch die Stiftung an das Museo Udaondo war das von Trelles aus der Bibliothek Angelis erworbene, auch im *Apéndice* erwähnte Exemplar des Nieremberg auf Guarani über die Sammlung Peña wieder in öffentlicher Hand, das andere erhaltene Exemplar (heute Sammlung Horacio Porcel³⁶) ist nicht zugänglich.

3.6. Zeitpunkt des Verkaufs der ethnolinguistischen Sammlung durch Angelis

Indirekt können wir aus einer Briefstelle von Angelis erschließen, dass der Verkauf der ethnolinguistischen Quellen seiner Sammlung sicher spätestens 1856 erfolgt ist. Dies entspricht auch den Erwerbungsdaten anderer nachweisbarer Manuskripte aus dem Angelis-Bestand, so der heute in der British Library vorhandenen Sammlung der *Catecismos varios*, erworben durch die British Library von dem Londoner Buchhändler Henri Stevens 1856 nach einem Eintrag im Buch. Angelis selbst schreibt am 18. Juni 1856 an den General Tomás Guido, er solle ihm einige Werke über das Guarani, besonders ein Lexikon schicken, da er seine eigenen Manuskripte alle verkauft habe: „Me he quedado sin ninguna [obra] por haber vendido aquí, no al Brasil, mi colección“ (zitiert nach Sabor, 1995, 192³⁷). Es handelt sich also bei dem erschließbaren Verkaufszeitraum genau um die Zeit, in der auch Gülich sich in dem Raum aufhielt. Die ethnolinguistische Sammlung wurde somit zwischen den Hauptkäufern Trelles, Mitre und dem Käufer zumindest eines Einzelstücks Friedrich von Gülich aufgeteilt.

3.7. Angelis' Bedeutung

Eine Gesamtwürdigung von Angelis für die Ethnolinguistik Argentinien kann natürlich erst im Rahmen einer noch ausstehenden Aufarbeitung seines Lebenswerks als Ergebnis weiterer Forschungen erfolgen. Die wenigen Arbeiten zum Leben, den publizistischen Aktivitäten und der Bibliographie von Angelis (grundlegend die

36 Zur Sammlung vgl. Obermeier 2003.

37 Das Originalzitat in Teodoro Becú/José Torre Revello: *La colección de Documentos de Pedro de Angelis y el diario de Diego de Alvear*, Buenos Aires 1941, XLIX–LII.

neuere Arbeit von Sabor 1995) sind hier sicher nur ein Anfang. Angelis war nicht nur an Ethnolinguistik interessiert, seine reiche Sammlung enthielt aber praktisch alles, was an Druckwerken in dem Bereich existierte und auch einige fundamentale Manuskripte, die jetzt wieder aufgefunden und ediert, die Forschung zur kolonialen Kultur des La Plata-Raums in den nächsten Jahren prägen werden.

Ironie des Schicksal ist es, dass trotz aller sicher teils gerechtfertigten Kritik seiner Zeitgenossen an den pekuniären Interessen des Lohnschreibers und Verkäufers seiner Sammlung Angelis seine Bedeutung als Publizist, Sammler und Herausgeber zuvor praktisch unbekannt oder vergessenen Materials und dessen erstmalige bibliographische Erschließung in der damaligen Zeit von den meisten gar nicht erkannt wurde. Außer der *Coleccion de Obras y Documentos relativos a la Historia Antigua y Moderna de las Provincias del Rio de la Plata*, trotz der stellenweisen Textbearbeitung Grundlage vieler späterer Ausgaben, wohl wegen politisch bedingter Papierknappheit und mangelnden Verkaufs 1837 eingestellt, scheint keines seiner Werke, darunter viele Kleinschriften, eine größere Auflage gehabt zu haben und damit eine gewisse Streubreite gefunden zu haben. Die vielen Werke und publizistischen Aktivitäten haben Angelis wohl auch kein dauerhaftes Einkommen gesichert, vielleicht am ehesten noch seine ephemären, auch politisch gewünschten Zeitschriften.

Die Zahl historisch Interessierter dürfte sich damals im La Plata Raum ohnedies auf einen schmalen Teil der Elite beschränkt haben. Das gedruckte Verzeichnis seiner Manuskriptsammlung war wohl vor allem für Verkaufszwecke gedacht, es ist heute auch sehr selten. Es gibt in Rio in der Bibliothek des Außenministeriums das von der Forschung nicht genauer untersuchte Exemplar des Conde de Rio Branco, sogar mit Preisangaben, wohl Ergebnisse der Prüfung des Werts oder der Verhandlungen mit Angelis. Daneben konnte außerhalb Südamerikas nur ein Exemplar (ebenfalls ohne den *Apéndice*) in der *Library of Congress* ermittelt werden. Mitre besaß natürlich ein Exemplar, mit dem *Apéndice*, das leider sehr viel später aus der Bibliothek des Museo Mitre entwendet wurde. Das Werk hätte durchaus als Basis für eine genauere Quellenschließung in der Zeit dienen können, allerdings war durch den Verkauf die Verfügbarkeit des Materials im La Plata-Raum gerade nicht mehr gegeben.

Auch bei den ethnolinguistischen Dokumenten hätte der *Apéndice* eine Grundlage für weitere Forschungen bieten können, aber er war noch weniger verbreitet, so hat erst der im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts gedruckte Katalog der dem argentinischen Staat vermachten Sammlung Bartolomé Mitre mit seiner ethnolinguistischen Abteilung hier eine umfassendere bibliographische Erfassung ermöglicht, von den kleineren, thematisch begrenzten früheren Versuchen etwa

zu den brasilianischen Sprachen abgesehen (neben Valle Cabral 1880, im La Plata-Raum vor allem Pedro Gornall, *Les langues brésiliennes, monographie bibliographique des livres les plus intéressants considérés sous le rapport de la linguistique du Brésil*, Buenos Aires: Pablo E. Coni 1882). Die ethnolinguistische Sammlung Mitre hätte ohne den Ankauf zahlreicher Stücke von De Angelis heute mit Sicherheit nicht diese Breite und diesen Wert.

Immerhin wurden durch die Aktivitäten Angelis' viele der Stücke erstmals überhaupt auch den Wissenschaftlern und Kulturträgern der Region bekannt, Mitre schreibt in seiner *Origenes de la imprenta argentina* am Beispiel des ersten vollständigen erhaltenen argentinischen Drucks, Juan Eusebio Nierembergs *De la diferencia entre lo temporal y eterno*, 1705 in den Missionen auf Guarani gedruckt:

Su existencia [der Nieremberg auf Guarani 1705 gedruckt] fue revelada por la primera vez al mundo bibliográfico por el señor Pedro de Angelis, en el „Apéndice“ del Catálogo de su biblioteca, publicado en 1853 con el título de Colección de obras impresas y manuscritas que tratan del Río de la Plata. No le acompañó de ninguna anotación ni se indicaba la procedencia del ejemplar, que según informe verbal suyo había pertenecido a la librería de los jesuitas del Paraguay. (Mitre 1894, online-Version)

Dass Angelis selber plante, zum Guarani zu arbeiten, ist in gewissem Umfang wahrscheinlich. In einem Aufsatz von Crespo wird auf Wortschatznotizen von Angelis zu Chaco-Sprachen wie Toba und Abipon verwiesen, die wohl im Kontext seiner Quelleneditionen entstanden sind.³⁸ Vor allem die handschriftlichen Notizen von Angelis' sind nur sehr unzureichend aufgearbeitet. Das angeblich verlorene Wörterbuch Angelis zum Spanisch-Guarani (Sabor, 1995, 57, Fußnote 55) ist vom Verfasser wiederaufgefunden. Es findet sich in der Sammlung von Andrés Lamas (1817–1891), Gegner von Rosas, Herausgeber von Zeitschriften und Förderer des

38 „El trabajo de de Angelis en este rubro se concreta a fichas relativas al vocabulario abipón y toba, arte y vocabulario de la lengua toba, vocabulario pampa, lengua tamanaca, lengua quichua, lengua aymara, lenguas del Orinoco: mapipure, saliva. Todos estos originales se encuentran en la Colección Juan Ángel Farini en el Archivo General de la Nación, en Buenos Aires.“ schreibt Horacio Crespo Bd.1, 2008, hier 302. Vgl. hierzu Angelis' Ausführungen über die *Números cardinales* de cuatro de las principales tribus del Chaco, Abipones, Tobas, Lenguas, Lules y Toconotes, comparados con las lenguas guaraní, quichua, araucana y aimará in seiner *Bibliografía del Chaco*, VII/VIII, in der *Colección de obras y documentos de las provincias del Río de la Plata*, Buenos Aires, Imprenta del Estado, 1837, t. VI. Auch andere Teile der *Colección* enthalten sprachliche indigene Dokumente etwa die Ausgabe von Luis de la Cruz (1768–1828), *Descripción de la naturaleza de los terrenos que se comprenden en los Andes, poseidos por los Peguanches y los demas espacios hasta el río de Chadileubu*, Bd. I, Teil 3 über das Pehuenche, einen Mapudungun-(araukanischen) Dialekt.

Archivwesens in Argentinien, der umfangreiche Materialien auch von Angelis' Beschäftigung mit Chaco-Sprachen und dem Guarani besessen hat.³⁹ Der handschriftliche Nachlass von Angelis ist noch sehr unzureichend untersucht, da er verstreut ist, wohl auch sehr lückenhaft.⁴⁰ Die Existenz eines Wörterbuchs kann – ohne einer genauen inhaltlichen Untersuchung vorgreifen zu wollen – zu der These Anlass geben, dass Angelis' persönliches linguistisches Interesse auch mit ein Grund dafür ist, dass er sich von den ethnolinguistischen Dokumenten nicht schon bei dem Verkauf der Manuskriptsammlung nach Brasilien getrennt hat. Der Hauptgrund dürfte aber inhaltlicher Natur gewesen sein. Angelis war sich bewusst, dass der ethnolinguistische Teil seiner Sammlung wohl der wertvollste Bestand seiner ganzen Bibliothek war. In einem Brief an einen der Käufer Rafael Trelles vom 3.5.1856 schreibt er: „El sentimiento que naturalmente tengo de separarme de la parte más preciosa de mi biblioteca queda en gran parte atemperado por la idea de que los nuevos poseedores son personas inteligentes, y que saben apreciarla.“⁴¹ Der Wert der indigenen Texte war also Angelis durchaus klar, er hat sie aufbewahrt und mit wenigen Ausnahmen an Personen wie Trelles oder Mitre verkauft, wo sie schon zu Lebzeiten zumindest der wissenschaftlichen Öffentlichkeit über persönliche Kontakte zu den Sammlern zugänglich waren und de facto auf absehbare Zeit in Buenos Aires vor Ort blieben. Auch viele der Drucke waren damals vor den großen Bibliographien oder Bibliothekskatalogen kaum zugänglich, auch nicht auf dem Antiquariatsmarkt. Der Leipziger Linguist Julius Platzmann musste einige für seine wie Faksimiles gestalteten, aber neu gesetzten Neuausgaben handschriftlich kopieren lassen. Man kann diesem Urteil von Angelis über den zahlenmäßig kleinen, aber um so wichtigeren ethnolinguistischen Teil der Sammlung inhaltlich zustimmen, auch

39 Der Bestand war bis 1959 im Museo Mitre und befindet sich heute im *Archivo general de la Nación* in Buenos Aires, vgl. die Beschreibung von Graciela Swiderski, Alfred López Rita, *Archivo y Colección Andrés Lamas, (1549 – 1894)*; inventario analítico e índices, Archivo General de la Nación, Departamento Documentos Escritos; 2.a ed. 1997, digital unter: <http://www.mininterior.gov.ar/archivo/publicacion/Lamas.pdf> (12.12.2013). Hierin besonders die Legajos 22 und 23, in letzterem „Estudios y vocabulario de la lengua guaraní“, por Pedro de Angelis, in einem Konvolut.

40 Zu den linguistischen Notizen von Angelis vgl. den Überblick in Alma Novella Marani, Pedro de Angelis, in: *Cinco Amigos de Rivadavia*, Universidad de la Plata 1987, 95–188, hier 183, Fußnote 186.

41 Der Brief aus nicht genauer spezifiziertem Privatbesitz eines Sammlers in Buenos Aires veröffentlicht in: Librería Fernández Blanco (Hrsg.): *Un incunable Rioplatense*, 2004, 39f. Er erwähnt in ihm, dass Trelles die Stücke zuvor gesichtet habe, was sicher auch seine Kaufentscheidung herbeigeführt hat und uns indirekt ein Datum für den Verkauf zumindest für den Teil der Bibliothek liefert, den Trelles dann erworben hat.

wenn natürlich für heutige Historiker der Kolonialzeit derjenige Teil von Angelis' Bibliothek, der sich in der Nationalbibliothek Rio befindet, sicher von Qualität und Menge her ungleich bedeutender für die Geschichte der Region ist und viele handschriftliche Unikate aufweist, deren historiographischer Wert gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Auf jeden Fall stellte sich Luis María Torres 1909 im Vorwort zum *Catálogo de lenguas indígenas* als Teil des Katalogs der Sammlung des Museo Mitre bewusst in diese Tradition, die Angelis mit seinem rudimentären *Apéndice* begründet hat: „Se continuará, pues, la obra iniciada por Pedro Angelis en nuestro país hace dos tercios de siglo“ (*Catálogo razonado de la Sección Lenguas Americanas* [del Museo Mitre], 3 Bde. Buenos Aires: Coni 1909, vol. 1, VII).

Auch die bibliographische Arbeit war für Angelis sicher wichtig, aber eher randständig. So blieb ein großes bibliographisches Manuskript, eine 500seitige *Bibliografía del Río de la Plata, im Archivo General de la Nación* unveröffentlicht.⁴² All dies tut der Bedeutung seiner Sammel-, Erschließungs- und Editionstätigkeit, die wohl auch einige Manuskripte vor der Vergessenheit, eventuell der Vernichtung aus Nachlässigkeit bewahrt hat, keinen Abbruch. Noch im 19. Jahrhundert hat der Spanier Francisco Javier Brabo umfangreiches Archivmaterial der Jesuiten Südamerikas als Altpapier in Madrid erworben und später dem *Archivo Histórico Nacional* in Madrid gestiftet; zum Teil gelangte das Material auch in das Nationalarchiv Chile durch einen Verkauf von Brabo.⁴³

Eine abschließende Bewertung, wie Angelis an das Material seiner Sammlung gelangte, ist angesichts der unzureichenden Dokumentation und des Forschungsstands zum Thema nicht möglich. Es ist aber zu berücksichtigen, dass er sich trotz heute sicher nicht mehr akzeptabler Erwerbsmethoden damit wohl nicht wesentlich von den großen anderen Sammlern seiner Zeit unterschied, wie der Geistliche Canónigo Saturnino Segurola (zugleich Bibliothekar der *Biblioteca Pública*), oder José Joaquín de Araujo und Julián de Leyva (Leiva), um nur die Sammler zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu nennen, wobei wir über diese mit Ausnahme von

42 N.N.: De Angelis, P. (1853). Colección de obras impresas y manuscritas que tratan principalmente del Río de la Plata. Buenos Aires: s. n.; zugänglich unter <http://bibliografianacionalargentina.wikispaces.com/De+Angelis+P+C14olecci%C3%B3n+de+obras+impresas> (12.12.2013).

43 Siehe sein Verzeichnis Francisco Javier Brabo (1872). Zum Schicksal jesuitischer Dokumente immer noch grundlegend ist das Vorwort von Francisco Mateos, *Notas históricas sobre el antiguamente llamado „Archivo de las temporalidades“ de Jesuitas*, in: Araceli Guglieri Navarro, (Kompilatorin), *Documentos de la Compañía de Jesús en el Archivo histórico nacional*, Madrid 1967, VII–LXXXI, zu Brabo dort LX–LXVII.

Segurola⁴⁴ unzureichend informiert sind. Alle besaßen auch reichhaltiges handschriftliches Material, das sicher auch letztlich aus öffentlicher Hand stammte, wie auch die Zeitgenossen von Angelis wie Rafael Trelles oder später Bartolomé Mitre. Hierin war Angelis also zeittypisch, auch wenn die Hauptfrage für eine Wertung natürlich der Umgang mit dem Material ist. Angelis war wohl finanziell nicht in der Lage, das gesamte Material seiner Sammlung kostenlos in öffentlichen Besitz zu geben. Bei dem ethnolinguistischen Teil legte er aber wie die zitierte Briefstelle belegt, eindeutig Wert auf einen Verkauf in zuverlässige Hände, an Trelles oder Mitre, was für den größten Teil gilt, ihn aber von einzelnen Verkäufen an persönliche Freunde wie Friedrich von Gülich und in den Handel (das erwähnte Konvolut von Katechismen ist heute in der British Library, British Library Add. 21262) nicht gänzlich abgehalten hat. Diese Einzelverkäufe betreffen wohl nur Stücke, die für Angelis Dubletten waren. Der Verkauf des überwiegenden Teils der Angelis-Sammlung als gesplitteter Gesamtbestand an Mitre und Trelles und damit seine absehbare Aufbewahrung in Buenos Aires waren im Zeitkontext sicher als durchaus sorgsam zu bezeichnen, wie auch der Gesamtverkauf des anderen ungleich umfänglicheren Bestands der Bibliothek nach Brasilien, wenn auch nicht im Sinne einer argentinischen Forschung. Zumindest blieb damit der größte Teil der Sammlung komplett zusammen, in Argentinien hätte sich für den Gesamtbestand kein Käufer gefunden, eine Nationalbibliothek entstand erst 1885 durch Trennung der zentralen Bibliotheksammlung von dem Nationalarchiv.

Was eine Verstreuung des Materials mit sich gebracht hat, zeigt dennoch das spätere Schicksal einiger zentraler Stücke von Angelis, für die dieser aber nicht verantwortlich zu machen ist, da sie zeitlich viel später liegen. Das Schicksal des Gülich-Manuskripts oder des *Diario del Desalojo* aus Angelis' Sammlung zeigen deutlich, dass diese Kerntexte für das koloniale La Plata-Gebiet, da sie sich in Privatbesitz befanden und über 100 Jahre damit für Forscher nicht auffindbar waren, unbeachtet blieben. Beide sind heute über glücklicherweise im 19. oder 20. Jahrhundert gefertigte Kopien zugänglich, die noch ihrer Edition und damit des Einbringens in die Forschung harren. Der Verbleib des Originals des *Diario* ist immer noch unbekannt.

Das Urteil über Angelis' Sorge um seine Sammlung muss also heute differenzierter gesehen werden. Der aus Buenos Aires aus politischen Gründen verbannte und wohl auch finanziell in Geldsorgen steckende Angelis hatte in seiner persönlichen

44 Gustavo Martínez Zuviría, *Catálogo de manuscritos, papeles de Miguel de Azcuéna-ga-Saturnino Segurola-Juan Moreno, 1748–1831, sobre empedrado de Buenos Aires. Introducción de la vacuna, Cartas al Jefe de policía de Rosas, Buenos Aires: Imprenta de la Biblioteca Nacional 1937.*

Situation in den Jahren des Verkaufs, wo er in Montevideo lebte, sicher kein Interesse in Argentinien zu erwarten gehabt, zumal die politischen Umstände dort für den kulturellen Bereich nach der Absetzung von Rosas prekär waren und ihm sein politisches Engagement für Rosas negativ angekreidet wurde. Die Verhandlungen von Angelis mit Brasilien begannen aber schon vor seinem Umzug nach Montevideo, sie haben sich lange hingezogen. Angelis hat zwischenzeitlich kein besseres argentinisches Angebot erhalten, er hätte es schon aus pekuniären Gründen und wegen des Zögerns der Brasilianer sicher angenommen.

Mit Ausnahme von wenigen Texten (einer davon im 19. Jahrhundert veröffentlicht, zwei als Abschriften oder in Kopie erhalten) ist der Verbleib der ethnolinguistischen Manuskripte von Angelis durch die unveröffentlichten Forschungen des Verfassers bekannt. Angelis' Sammlung ist also heute in ihrem wertvollsten Teil unter anderen Eigentümern für die Forschung zugänglich, insbesondere die beiden wichtigsten fehlenden Texte, das Gülich-Manuskript und das *Diario del desalojo*. Dass einige der Texte bis heute nicht genau erforscht sind, liegt auch an den üblichen Problemen der Lektüre und an der jahrelange Arbeit erfordernden Edition indigener Texte. Auch die Forscher des 19. Jahrhunderts wie etwa die brasilianischen Tupi-Forscher oder die wenigen Ethnolinguisten wie Samuel Lafone Quevedo in Argentinien kannten die Texte aus der Angelis-Sammlung wohl nicht, sie waren ihnen nicht zugänglich, oder lagen außerhalb ihrer Arbeitsschwerpunkte, bei Lafone Quevedo waren dies die Chaco-Sprachen.

4. Die Bedeutung der frühen Ethnolinguisten für die Entwicklung der südamerikanischen Ethnolinguistik

Es wäre vermessen, im Rahmen eines kurzen Beitrags dieser Fragestellung gerecht werden zu können.⁴⁵ Allerdings sollen einige Punkte hervorgehoben werden, die zeigen, dass die Verfügbarkeit des Materials und die hier aufgezeigten Netzwerke auch im Kontext der damaligen linguistischen Ansätze gesehen werden müssen, die mit außerhalb der Forschung gelegenen Faktoren korrelieren.

Die theoretische Reflexion über die meist im Fokus des Interesses stehenden Tupi-Guarani-Sprachen war vor den ersten ernsthaften und umfassenden sprachtypologischen Ansätzen Ende des 19. Jahrhunderts durch den Amerikaner Daniel Garrison Brinton (1837–1899), in dessen Sammlung auch die Gülich-Kopie bewahrt wird, nicht sehr hoch. Seine umfangreiche Bibliothek mit zahlreichem linguistischen Material sollte sicher für ihn die Forschungsgrundlage sein und

45 Vgl. Leonardo Cerno / Franz Obermeier 2013.

ging ein in sein Buch *The American Race, a linguistic classification and ethnographic description of the native tribes of North and South America*, New York: Hodges, 1891, Nachdruck: David McKay, Philadelphia 1901.

Natürlich war die enge Verwandtschaft des Tupi und Guarani, die schon Ulrich Schmidel im 16. Jahrhundert aufgefallen war,⁴⁶ auch den Linguisten des 19. Jahrhunderts bekannt. Wilhelm von Humboldt (1767–1835) berücksichtigte das Tupi und Guarani in seinen umfassenden Arbeiten, er scheint aber nicht einmal die ihm verfügbaren Quellen genauer gewürdigt zu haben.⁴⁷ Er hat die Bedeutung von Anchietas *Arte* als Beschreibungsmethode einer nicht auf europäischen grammatischen Traditionen basierenden Sprache nicht erkannt, und auch seine Materialbasis ist selbst angesichts der verfügbaren Dokumente der Zeit sehr gering.⁴⁸ Er besaß zwar zwei zeitgenössische Briefe auf Guarani in Kopie, hat sie aber nicht verwendet.⁴⁹ Natürlich hatte er durch die Möglichkeit, das von Lorenzo Hervás

46 Ulrich Schmidel/Ulrico Schmidl, *Reise in die La Plata-Gegend (1534–1554) / Viaje al Rio de la Plata y Paraguay*, krit. Ausgabe hrsg. von F. Obermeier nach dem Stuttgarter Autograph, Kiel 2008, 240.

47 Die Guarani-Grammatik, von ihm selbst als unvollendet angesehen, liegt seit kurzem ediert vor in Wilhelm von Humboldt, *Südamerikanische Grammatiken*, hrsg. von Manfred Ringmacher und Ute Tintemann (Schriften zur Sprachwissenschaft, hrsg. von Kurt Mueller-Vollmer Abt. 3, Amerikanische Sprachen, Bd.5), Schöningh 2011. Die Guarani-Grammatik dort herausgegeben von Harald Thun. Zu Humboldt siehe: *Wilhelm von Humboldts linguistisches System, seine Position in der Geschichte der Sprachwissenschaft*, Dissertation Hamburg 2000, Buchausgabe: (Humboldt-Studien, 10), Paderborn: Schöningh 2007, die Dissertation auch unter: http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2007/3166/pdf/Reutter_Humboldts_linguistisches_System_Stabi_Hamburg_31.12.2006.pdf (12.12.2013).

48 Vgl. das Nachlassverzeichnis von Kurt Mueller-Vollmer, *Wilhelm von Humboldts Sprachwissenschaft*, ein kommentiertes Verzeichnis des sprachwissenschaftlichen Nachlasses; mit einer Einleitung und zwei Anhängen, Paderborn [u.a.]: Schöningh 1993, bes. 402–406. Zur Editionsthematik dieser Materialien: Kurt Mueller-Vollmer, Wilhelm von Humboldt und der Kosmos der Sprachen, zur Edition des sprachwissenschaftlichen Nachlasses, in: *Athenäum* 16. 2006, 165–183. Erwähnt sei die Verfilmung der zum Teil rekonstruierten Humboldtschen Bibliothek an der Humboldt Universität Berlin durch den Harald Fischer-Verlag 2007.

49 Die Abschriften, gefertigt von seinem Bruder Alexander in Paris, heute im Wilhelm von Humboldt-Nachlass (Staatsbibliothek Berlin/ Krakau Jagiellońska) in dem Konvolut Coll. ling. fol.145, Mappe XIII/Nr. 9, Bl. 67 r./v. Vermittelt hat sie der in Frankreich wirkende Geograph Conrad Malte Brun. Ich konnte nachweisen, dass sie aus dem Text von Miguel Lastarria, *Reorganizacion y plan de seguridad exterior de las muy interesantes colonias orientales del rio Paraguay ó de la Plata*, um 1804 stammen,

Panduro für dessen *Catalogo delle lingue conosciute*, Cesena 1784, mit Hilfe der Jesuiten seines Netzwerks gesammelte Material als eine empirische Grundlage zu verwenden, die von ihm verfertigten kompilierten südamerikanischen Grammatiken waren aber eher eine Inspirationsquelle für sein Denken, als dass sie dieses wesentlich geprägt haben.

Eine neuere Materialbasis brachten natürlich die wissenschaftlichen Reiseberichte zahlreicher Forschungsreisender nach Südamerika, wobei der wohl neben dem sprachlich weniger interessierten Maximilian zu Wied-Neuwied bedeutendste Karl Philipp von Martius und der früh verstorbene Johann Baptist Spix ihre Hauptinteressen auf die Naturkunde gelegt hatten. Allerdings erkannte Martius durchaus die wissenschaftsgeschichtliche Lücke der Beschäftigung mit den indigenen Sprachen und wollte zumindest ein wenig Abhilfe im Rahmen seiner Möglichkeiten schaffen. Dazu publizierte er seine Beiträge zur Ethnographie und Sprachenkunde Brasiliens. Nach dem ersten ethnographischen Teil Zur Ethnographie Amerika's zumal Brasilien, mit einem Kärtchen über die Verbreitung der Tupis und die Sprachgruppen, Leipzig: Fleischer 1867, erschien noch im selben Jahr als Teil II seine Wörtersammlung brasilianischer Sprachen. Titel sind nach enthaltenen Teilen auch: *Glossaria Linguarum Brasiliensum: Glossarios de diversas linguas e dialectos, que fallão os indios no imperio do Brazil* = Wörtersammlung brasilianischer Sprachen. Darin versucht er trotz der geringen ihm verfügbare Materialbasis durchaus auch andere Sprachen als das Tupi und Guarani zu berücksichtigen. Auf die brasilianischen Wörterbücher der Zeit kann hier aus Platzgründen nicht eingegangen werden, im Druck zugänglich war das anonyme Wörterbuch auf Tupi *Diccionario portuquez e brasiliano por ****, Lisboa: Officina Patriarcal 1795, anonym ediert durch den als Botaniker bekannten, in Portugal wirkenden Frei José Mariano da Conceição Velloso. Des Jesuiten Luis Figueiras frühe Grammatik des Tupi (erstmalig 1621, *Arte da Grammatica da Lingua do Brasil*, mehrere Neuauflagen, eine 1795 und mehrere im 19. Jhd.) war ebenfalls greifbar.

erhalten in mehreren Manuskripten, die direkte Vorlage war wohl das heute in der Französischen Nationalbibliothek, MS Espagnol 170–171 befindliche (wann es in die Bibliothek gelangte, ist leider nicht genau feststellbar, wohl ein Geschenk von Malte Brun). Veröffentlicht wurden die Dokumente erstmals als Miguel Lastarria, *Documentos para la historia argentina*, Tomo 3, Colonias orientales de Río Paraguay ó de La Plata, Buenos Aires, 1914, die besagtem Briefe in Guarani mit Übersetzung in Spanisch von 1801/1802 an den Gouverneur Marques de Avila, dort 363–374.

Platzmann und parallel zu ihm der linguistisch irrlichternde Francisco Adolpho de Varnhagen⁵⁰ haben durch ihre zeitgleichen Ausgaben der linguistischen Arbeiten von Ruiz de Montoya dessen Werk wieder ins Zentrum gestellt. Der Brasilianer Nogueira hat zumindest eine der handschriftlich erhaltenen Übersetzungen der *Conquista* von Montoya auf Guarani publiziert.

Warum wurden aber so zentrale Manuskripte wie das Gülich Manuskript oder das *Diario del desalojo* nicht publiziert? Die Verfügbarkeit nur in Privatsammlungen oder der frühe Tod von Nogueira als wohl vom Kaiser vorgesehener Editor des Gülich-Manuskripts sind keine hinreichende Erklärung. Natürlich war bei der *Conquista espiritual* von Montoya als Vergleich der Text der in der Guarani-Fassung leicht gekürzten spanischen Ausgabe von 1639 sicher eine gute Hilfe. Die anderen Texte waren sicher sprachlich viel herausfordernder für das Wissen der Zeit. Grammatiken und Vokabulare enthalten ja spanische Erläuterungen, Originalmanuskripte nicht. Hier sollte aber auch der ideengeschichtliche Kontext berücksichtigt werden. Nicht nur in der Literatur des *Indigenismo*, auch in dem Interesse vieler Reisender für ursprüngliche Kulturen zeigt sich, dass die Forscher der Zeit die Ursprünglichkeit der noch möglichst von der Zivilisation verschonten Kulturen bewusst ins Zentrum stellten. Das Gülich-Manuskript zeigt genau andere Themen, das tägliche Leben in den Reduktionen und das *Diario* die Kampfhandlungen mit indigener Beteiligung bei der Wiedereroberung von Colonia del Sacramento im heutigen Uruguay durch Spanier mit ihren Guarani-Hilfstruppen 1705. Es geht also beide Male um das Leben der Indigenen im Kontext der spanischen Machtstrukturen.

Auch linguistisch hat diese Haltung der Zeit Auswirkungen. Die Texte weisen Hispanismen auf. Eine Beeinflussung indigener Sprachen durch diejenigen der Europäer passte nicht in das Bild der indigenen Kulturen der Frühzeit. Vor dem Beginn einer Feldforschung und natürlich vor allem durch die ja seinerseits von den Autoren auf eine jesuitisch verwendete Varietät der Hochsprache hin ausgerichteten historischen Materialien Montoyas erfolgte eine implizite Konzeptualisierung der berücksichtigten Sprachvarietäten als meist puristisch inspiriertes *tupi antigo* in Brasilien bzw. *guarani clásico* im La Plata-Raum, was die historischen Ansätze der Forschung bis heute prägt, ja im Falle des Guarani in Paraguay auch in eine Streitigkeit um die richtige im Sinne der Sprachpflege heute im Unterricht zu lehrende Variante gemündet ist.

50 Im Jahr 1876 erschien Varnhagens *L'origine Touranienne des Américains Tupis-Caribes et des anciens Egyptiens*, montrée principalement par la philologie comparée, et notice d'une émigration en Amérique effectuée à travers l'Atlantique plusieurs siècles avant notre ère, Vienne: Faesy & Frick.

Umfangreiche Arbeiten zur näher am Spanischen angelehnten Jopara-Variante Paraguays gab es damals nicht, ja wir haben aus dem 19. Jahrhundert nur wenige zufällig entstandene Belege über den Sprachstand der Zeit⁵¹, viele wissenschaftliche Arbeiten zum Jopara sind erst in den letzten Jahren erschienen. Die Berücksichtigung der ja auch gesprochenen und zum Teil auch in den Quellen dokumentierten *lingua geral* als weiterentwickelte Varietäten eines im Vergleich zu den vorkolonialen indigenen Sprachen natürlich entwickelten Tupi-Guarani-Sprache lief einem solchen puristischen Ansatz natürlich zuwider. Insbesondere der nicht unerhebliche Einfluss des Spanischen bzw. Portugiesischen auf die indigenen Sprachen, etwa des Spanischen auf das in Paraguay gesprochene Guarani, musste also fast gänzlich ausgeblendet werden. Einzelne Texte gab es zwar (z.B. einige wenige praktische Missionsbücher von Missionaren aus dem 18. Jahrhundert mit alltäglichem Wortschatz, Abschriften von Katechismen, wenige eher zufällige Aufzeichnungen des Jopara, oder die erwähnten Manuskripte), sie wurden aber in der beginnenden Forschung nicht berücksichtigt. In der Linguistik des Guarani wirkt dies bis heute nach, da noch die aktuelle Forschung sich fast immer auf den sicher zentralen Montoya bezieht und spätere Abweichungen jeglicher Register verzeichnende Manuskripte wie etwa die unter dem Pseudonym „Blas Pretorio“ laufenden, sicher zum Teil Kollektivarbeiten der Grammatiker der Jahrzehnte von 1680–1730, deren Arbeiten zum Teil in die Werke von Pablo Restivo einfließen, außen vor bleiben.

So hat die frühe Linguistik bis heute Nachwirkungen, die trotz ihrer Verdienste durch heutige Forschungsansätze im Sinne einer ausgewogenen Sicht vor allem in diatopischer und textpragmatischer Hinsicht erst in Zukunft überwunden werden können. Insbesondere die Frage nach einer Kontinuität des jesuitischen Guarani nach der Vertreibung des Ordens wird dabei zentral werden. Nicht zuletzt in der Bewahrung der frühen Materialien kommt den Forschern, Sammlern und Netzwerkern des 19. Jahrhunderts seine bleibende Bedeutung zu, nicht nur für die zentralen Gülich- und *Diario*-Manuskripte, die erst seit kurzem wieder der Forschung zur Verfügung stehen.

51 Eines der wenigen Beispiele für Jopara-Texte findet sich in dem Manuskript des englischen Botschaftsattachés William Charles Ouseley, heute in der British Library (Add. 27601) als *Collections relating to the Guarani language of Paraguay and South Brazil*. Auszüge der Gedichte im Original und spanischer Übersetzung der 263–272, und 153f. und 158 des Manuskripts in: Rudolph Schuller, Paraguay native poetry, in: *The Journal of American Folk-Lore*, 1913, vol. XXVI, 338–350, auch über ethnolinguistica.org.

5. Bibliographie⁵²

5.1. Primärtexte

Die meisten Primärtexte sind digital nach den Originalen der John Carter Brown Library verfügbar in der „John Carter Brown Library Indigenous Language collection“ über <https://archive.org/details/jcbindigenous>.

„Biblioteca Virtual Pedro de Angelis“, Manuskripte in Rio, Biblioteca Nacional, erst wenig fortgeschrittenes Digitalisierungsprojekt: siehe unter: <http://bndigital.bn.br/projetos/angelis/spa/proyecto.html> (12.12.2013).

N.N. (2015): *Guarinihape tecocue – Lo que pasó en la guerra (1704–1705) Memoria anónima en guaraní del segundo desalojo de la Colonia del Santo Sacramento / Uruguay de los portugueses por los españoles*, edición crítica en transliteración diplomática con traducción al castellano, introducción y notas por Harald Thun, Leonardo Cerno y Franz Obermeier *Fontes Americanae* 5, Kiel: Westensee.

N.N. (2016): *Âng tobeete acoý teco cò mombirĩagui – Dejad ahora aquellas costumbres ancestrales. Manual anónimo en guaraní de la gestión de las Reducciones (inicio del siglo XVIII, Manuscrito Gũlich)*, edición crítica con reproducción facsimilar del original, traducción al castellano, introducción y notas de Harald Thun, Leonardo Cerno, Franz Obermeier, con la ayuda de Angélica Otazú Melgarejo, *Fontes Americanae* 6, Kiel: Westensee.

5.2. Sekundärliteratur

Adoue, Cecilia / Boidin, Capucine / Orantin, Mickaël (2015): *Les Diálogos en guaraní, un manuscrit inédit des réductions jésuites du Paraguay (XVIIIe siècle)* *Nuevo Mundo Mundos Nuevos*, <http://nuevomundo.revues.org/68665>; DOI:10.4000/nuevomundo.68665 (12.12.2013).

Angelis, Pedro de (1853): *Colección de obras impresas y manuscritas que tratan principalmente del Río de la Plata*, o. J., digital ohne den Apéndice 2006 <http://www.cervantesvirtual.com/> oder <http://www.biblioteca.org.ar/libros/300749.pdf> (12.12.2013).

Dazu in wenigen Exemplaren beigegeben:

Angelis, Pedro de (wohl zwischen 1853–1856): *Apéndice zu vorstehender Bibliographie*, 3 Seiten. Undatiert. Verwendet wurde das Exemplar der Biblioteca de la Universidad Nacional de La Plata, Colección Farini.

52 Aus Platzgründen konnten hier nur grundlegende und mehrfach zitierte Werke angeführt werden, spezielle Titel sind im Text in den Fußnoten nachgewiesen, Abrufdatum der Internetadressen: 09.12.2015.

- Angelis, Pedro de (Hrsg.) (1836–1837): *Colección de obras y documentos relativos a la historia antigua y moderna de las provincias del Rio de la Plata, ilustrados con notas e disertaciones por Pedro de Angelis*. 6 Bde., Buenos Aires, Imprenta del Estado.
- Becú, Teodoro/Torre Revello, José (1941): *La colección de Documentos de Pedro de Angelis y el diario de Diego de Alvear*, Buenos Aires.
- Biblioteca Digital Curt Nimuendajú, <http://biblio.etnolingustica.org/> (12.12.2013).
- Brabo, Francisco Javier (1872): *Inventarios de los bienes hallados a la expulsión de los Jesuitas y ocupación de sus temporalidades por decreto de Carlos III*. Madrid: Rivadeneyra.
- Cabral, Alfredo do Valle (1880): *Bibliographia das obras tanto impressas como manuscritas, relativas á lingua tupi ou guarani tambem chamada lingua geral do Brazil*. Rio de Janeiro Typographia Nacional, <http://www.archive.org/details/bibliographiadas00cabruoft> (12.12.2013).
- Cardozo, Efraim (1959): *Historiografía paraguaya*, Bd. 1: *Paraguay indígena, español y jesuita*. Instituto Panamericano de Geografía e Historia, Comisión de Historia. Publicaciones, 83. Historiografías, 5, (Historiografía paraguaya, 1), México. [mehr nicht erschienen]
- Crespo, Horacio (2008): „El erudito coleccionista y los orígenes del americanismo“. In: *Historia de los intelectuales en América Latina*. 2 Bde., 2008–2010, hier Bd.1: *La ciudad letrada*. Madrid, 290–310, hier 302, <http://es.scribd.com/doc/62462352/El-erudito-coleccionista-y-los-origenes-del-Americanismo-Horacio-Crespo> (12.12.2013).
- Furlong Cardiff, Guillermo (1953): *Historia y bibliografía de las primeras imprentas Rioplatenses 1700 – 1850*. Bd. 1., Buenos Aires, *La imprenta en las reducciones del Paraguay 1700 – 1727; La imprenta en Cordoba 1765 – 1767; La imprenta en Buenos Aires 1780 – 1784*, Bd. 2 und 3, Buenos Aires 1955 und 1959.
- Keipert, Maria/Grupp, Peter (Hrsg.) (2000–2005): *Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945*. Hrsg. vom Auswärtigen Amt, Historischer Dienst, Paderborn: Schöningh 2 Bände, zu Friedrich von Gülich, Bd. 2, 131–132.
- Melià, Bartolomé (2002): „Un Guaraní reportero de guerra“. In: Melià, B. (Hrsg.): *Historia inacabada, futuro incierto*. VIII Jornadas Internacionales sobre las Misiones Jesuíticas, Asunción, CEPAG, 217–222.
- Mitre, Bartolomé (1896): *Orígenes de la imprenta argentina*. Erstmal erschienen in: La Biblioteca, Buenos Aires, Band 2, 52–57, <http://www.biblioteca.org.ar/libros/656485.pdf>
- Mitre-Bibliothek*, Torres, Luis María (Hrsg.) (1909): *Catálogo razonado de la Sección Lenguas Americanas Bartolomé Mitre, con una introducción de Luis María*

- Torres. Museo Mitre, 3 Bände, Buenos Aires: Coni, hierzu den Katalog des ethnolinguistischen Bestands als pdf: unter: http://www.museomitre.gov.ar/pdfs/Catalogo_lenguas_americanas.pdf (12.12.2013).
- Molina, Raúl A. (1955): *Misiones argentinas en los Archivos Europeos*. México: Instituto Panamericano de Geografía e Historia.
- Morales, Martín M. (Hrsg.) (2002): *La libreria grande, il fondo antico della Compagnia di Gesù in Argentina*. Roma: Institutum Historicum Societatis Iesu.
- N.N.: De Angelis, P. (1853). *Colección de obras impresas y manuscritas que tratan principalmente del Río de la Plata*. Buenos Aires: o.V., <http://bibliografianacionalargentina.wikispaces.com/De+Angelis+P++Colecci%C3%B3n+de+obras+impresas> (12.12.2013).
- Neumann, Eduardo (2004): „Prácticas letradas guaranies en las reducciones del Paraguay (siglos XVII y XVIII)“. In: *Nuevo Mundo Mundos Nuevos*, 4, mis en ligne le 7 février 2005, référence du 2 juin 2005, <http://nuevomundo.revues.org/document322.html> (12.12.2013).
- Neumann, Eduardo (2005): *Práticas letradas guarani, produção e usos da escrita indígena (séculos XVII e XVIII)*. Tese Rio: UFRJ, <http://www.dominiopublico.gov.br/> (12.12.2013).
- Obermeier, Franz (2003): „Bedeutende lateinamerikanische Privatsammlungen“. In: *Bibliotheksdienst*, 37, 1391–1412, auch über <http://digital.zlb.de>.
- Obermeier, Franz (2005): „Die Jesuitendrucke der Reduktionen des La Plata-Raums“. In: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, 2, 129–144.
- Obermeier, Franz (2006a): „Der argentinische Erstdruck Nierembergs De la diferencia in Guarani im Kontext der Bilderzyklen in Lateinamerika im 18. Jahrhundert“, Online-Publikation UB Heidelberg, ART-Dok, publiziert am 08.08.2006 URN: urn:nbn:de:bsz:16-artdok-1548 (12.12.2013), URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2006/154/> (12.12.2013).
- Obermeier, Franz (2006b): „Antijesuitische Drucke über Südamerika und die Jesuitenreduktionen in Paraguay“. In: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, 31, 23–33. Diese Aufsätze von Obermeier in den *Wolfenbütteler Notizen* mit Ausnahme desjenigen von 2014 auch über: <http://macau.uni-kiel.de/> (12.12.2013).
- Obermeier, Franz (2011): „Wie und mit welchen Mitteln erforschte man südamerikanische Indianersprachen“. In: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, 35, 167–183.
- Obermeier, Franz (2012): Jesuitische Bibliotheken und Archive im kolonialen La Plata-Raum, Fortleben, Zerstreung und Zusammenführung, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, 37, 75–89.
- Obermeier, Franz (2014) Pedro de Angelis und seine Bedeutung für die Ethnolinguistik des La Plata-Raums. Eine Rekonstruktion der bedeutendsten

- ethnolinguistischen Sammlung Argentinien im 19. Jhd., in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, 39, 69–90.
- Obermeier, Franz (unveröffentlicht): „Aufsatz über Friedrich von Gülich“.
- Obermeier, Franz (unveröffentlicht): „Kritische Ausgabe des Apendice von Pedro de Angelis“. Wird eingehen in das Projekt: *Bibliografía rioplatense, Manuscritos en guaraní y otras lenguas indígenas, Epoca-colonial hasta 1900: Reseña bibliográfica preliminar en alemán*.
- Obermeier, Franz/Cerno, Leonardo (2013): „Nuevos aportes de la lingüística para la investigación de documentos jesuíticos de los siglos XVII y XVIII“. In: *Folia histórica del Nordeste* 2013/2014, im Druck.
- Peña, Enrique A. (1936): *Documentos relativos a la expedición de Don Pedro de Mendoza y acontecimientos ocurridos en Buenos Aires desde 1536 a 1541*. Buenos Aires: Curtolo.
- Quesada, Enrique (1879): *L'imprimerie dans l'Amérique espagnole aux XVI^{ème}, XVII^{ème}, XVIII^{ème} siècles, Compte rendu du Congrès international des Americanistes, 3^{ème} section*. Bruxelles, 320–388, http://www.archive.org/stream/proceedingsinter1879vol1inte/proceedingsinter1879vol1inte_djvu.txt (12.12.2013).
- Sabor, Josefa Emilia (1995): *Pedro de Angelis y los orígenes de la bibliografía argentina, ensayo bio-bibliográfico*. Buenos Aires: Ediciones del Solar, [mit grundlegender Bibliographie]
- Storni, Hugo (1980): *Catálogo de los Jesuitas de la provincia del Paraguay (Cuenca del Plata)*. 1585 – 1768, (Subsidia ad historiam I.; 9), Roma: Inst. Historicum SJ.

5.3. Manuskriptmaterialien

- Nachlass Karl Friedrich Henning, Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- N.N (1705): *Diario del desalojo*, Kopie der Kopie in der Privatsammlung Alejandro Largaía, Ausdruck in Buchform im Bestand der UB Kiel.
- Gülich-Manuskript (1878): *N.N.*, Abschrift // eines // Im Privatbesitz des Herrn von Guelich befindlichen // Handschriftlichen // Guaraní = Fragmentes // Im Auftrage von // Julius Platzmann // für Herrn Dr. Karl Henning // angefertigt durch // Emanuel Forchhammer // Leipzig, heute in der Penn Museum Library, heute als Depositum in der Rare Book section der dortigen Universität. Philadelphia im Brinton-Nachlass, UPenn Ms. Coll. 700, Item 215, http://dla.library.upenn.edu/dla/medren/pageturn.html?id=MEDREN_4226236¤tpage=3.